

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr., monatlich 50 fr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 fr., und vierteljährig 1 fl. 75 fr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.

Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4. (Telephon Nr. 24)

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expositionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 fr.

Die vogelfreien Deutschen.

Es scheint, daß wir kein Plätzchen in Oesterreich haben sollen, wo wir zwischen unseren vier Wänden ein wenig Ruhe genießen können. Das Tschechentum schiebt sich im Norden wie ein Keil ins deutsche Sprachgebiet. Unter dem heuchlerischen Vorgeben des Schutzes der tschechischer Minderheiten erhält man an der Sprachgrenze und im geschlossenen deutschen Sprachgebiete eine fortwährende Beunruhigung. Hat sich irgendwo in einer deutschen Stadt einmal ein kleiner Kreis von tschechischen Diensthofen und Handwerkern gebildet, gleich sind dann die berüchtigten „Sokoln“ da, machen sich in der dennoch deutschen Stadt breit, brüllen der deutschen Bevölkerung ihre nationalen Gesänge in die Ohren, lassen ihre nationalen Farben aus jedem Knopfloche und von jedem Hausdache wehen, und wenn sich die einheimische Bevölkerung das ruhig gefallen läßt, dann renommieren sie nachher frech, daß dieser Ort schon ganz tschechisches Gepräge trage, daß der deutsche Charakter des Ortes nur ein künstlich gemachter sei — Beweis dessen, daß sich sonst die Tschechen dort nicht wie die Herren betragen könnten — und daß, wie es ein von uns kürzlich mitgeteilter Aufruf eines Sokolvereines besagt, es Pflicht des Tschechentums sei, die Künstlichkeit dieses Deutschtums zu beweisen. Die nationalen „Schutzvereine“ für die tschechischen Minoritäten“ treten dann in Thätigkeit und führen diesen Beweis solange, bis der betreffende Ort in die Hände der Tschechen übergegangen ist. Auf diesem Gebiete der Vandalerei sind die Tschechen Meister und sie haben ihr Meisterstück erst unlängst in Wien abgelegt. Frohgemuth verkünden die tschechischen Organe bereits, der deutsche Charakter der Reichshauptstadt sei nicht mehr als eine geistliche Pflanze; und für die Erbauung des tschechischen Nationalhauses in Wien, das, ein Zwing-Urri für das Deutschtum, hoch in die Lüfte ragend, allen Besuchern der Kaiserstadt verkünden soll, daß Wien keine deutsche Stadt mehr ist, wird in allen Ecken und Enden Tschechiens bereits gesammelt. Das schlaftrüge Wienerthum hat diese Entwicklung der Dinge gleichmüthig hingehen lassen; es merkt jetzt mit Schrecken, daß an die Stelle der paar tschechischen Schusterbuben, der Wiener Caricaturgestalt, Scharen von übermüthigen, anmaßend auftretenden Sokolisten getreten sind; es verspürt die spitzen Stacheln des Igels, der den allzu mitleidigen Gastfreund aus der ihm eingeräumten Wohnung zu verdrängen bemüht ist. Hätte das Wienerthum sich früher aufgerafft und das gethan, was die nordböhmischen Städte Eger, Reichenberg und die anderen gegen die tschechische Invasion gethan haben, es würde heute nicht mit einem riesigen Nagenjammer aus dem christlich-socialen Dufel aufwachend, den Feind bereits am eigenen Herde sitzend sehen.

Die Tschechen lassen aber die bisherigen Erfolge ihrem Ehrgeiz nicht genügen. Sie wollen ihre Kenntnisse auch erzieherisch verwerten. Diesen Zweck hat offenbar die Fahrt, welche die tschechische Studentenschaft durch deutsches Land unternommen hat und welche sie gestern auch nach unserer schwer bedrängten Sannstadt Cilli geführt hat, die den fortwährenden Angriffspunkt der Slovenen bildet und die mit Aufgebot aller Kräfte immer noch den Sturm abgeschlagen hat. Aber das ist der Grundsatz der Angreifer: die wackere deutsche Besatzung der Stadt nicht zu Ruhe kommen zu lassen, bis ihre Kräfte sinken und die lang gehaltene Burg in die Hände der Gegner übergeht. Prahlerisch hat es ja schon in Welbes der slovenische Abgeordnete Ferjancic verkündet, was Zweck und Grund des tschechischen Einbruches in Cilli sein soll. „Ihr werdet“, so sagte er in seiner Ansprache, „binnen kurzem auch das slovenische werden die Städtchen Cilli betreten, wo ihr leben werdet, wie unser Volk um seine Erde mit den mächtigen Fremdlingen kämpft.“ Und ein tschechischer Professor sprach in seiner Antwort von der „Tollwuth der Deutschen“ über den frechen Anschlag auf den deutschen Charakter der Stadt. So verhöhnern die übermüthigen Herausforderer die Deutschen noch, welchen um den deutschen Charakter des lieblichen Sannstädtchens bangt. Und die Deutschen sollen ruhig dabei stehen und zähneknirschend den Triumphzug der nicht wie Gäste, sondern wie Sieger bei den Thoren Einziehenden mit ansehen? Gegen die offene Gewalt kann man sich ja wehren, aber wehrlos ist man gegen das herausfordernde Wort, gegen die verletzende Geberde, die einem das Blut in den Adern siedend machen. Die Deutschen, die in Steiermark gar, sind nichts weniger als Berserker, und wir kennen sie als oft zu ihrem eigenen Schaden allzu friedliebend; aber es nähme uns nicht wunder, wenn ihnen bei solcher Herausforderung der Grimm in die Fäuste fährt und wenn, da wir dies schreiben, schon geschehen ist, was in der von 2000 Cilliern an den Gemeinderath gerichteten Eingabe befürchtet wurde. In diesen Tagen bebt das Herz des ganzen steirischen Unterlandes für Cilli; denkt doch die Bevölkerung jedweden südsteirischen Ortes mit Ingrimm die Möglichkeit aus, daß ihr morgen bevorstehen kann, was heute Cilli ertragen muß. Freiwillig wenigstens werden wir nie und nimmer unsere deutschen Culturstätten des Unterlandes in die Hände der Barbarenhorden fallen lassen; des mögen die Eindringlinge sich vergewissern, wann und wo sie wollen.

Die Erfurter Rede des Abgeordneten Wolf.

Bei dem Sommerfeste des deutsch-socialen Reformvereines in Erfurt am vorletzten Sonntage hat der österreichische Abgeordnete Wolf eine Rede gehalten, worüber folgender Bericht vorliegt:

Abg. Wolf begann, indem er zunächst unter dem Beifallsjubel der Anwesenden die Grüße der Deutschösterreicher überbrachte und dann einen Drostgruß des Führers der nationalen Deutschen, Dr. Bareuther, verlas, dessen begeisternde Worte erneute Beifallstürme wachriefen. Wolf sagte sodann, er habe die Einladung, die ihm vom Reformvereine zugegangen, nicht an die große Glocke geschlagen, sondern nur seinen vertrauten Freunden mitgetheilt; denn er werde von seinen Feinden als ein „Preussenseuchler“ verdächtigt. Er werde aber alle Register ziehen, um den Deutschen klar zu machen, daß der Kampf nicht von den 8 Millionen Deutschen Oesterreichs geführt werde, sondern einen Kampf des Deutschtums der ganzen Welt gegen das Slaventhum bedeute. Wenn er nach Krakau, nach Lemberg, nach Keesemet u. s. w. komme, so fühle er sich gewiß nicht unter Brüdern und Volksgenossen, er fühle sich dort im Auslande; gehe er dagegen nach Weimar, Erfurt, Hamburg, Bromberg u. s. w., so fühle er sich in seinem Vaterlande (stürmischer Beifall), weil er hier die Sprache seiner Mutter höre, weil er hier denselben Idealen begegne. Dieses Recht, sich im Deutschen Reiche zuhause zu fühlen, nähmen die Deutschösterreicher für sich in Anspruch. (Beifall.) Das Jahr 1866 konnte wohl einen Schnitt in politischer, nicht aber in nationaler Beziehung machen. Alle Deutschen der Welt gehörten untrennbar zusammen. (Minutenlanger Applaus.) Er, Redner, habe zwei sonnenvolle, heitere Tage verlebt: in Weimar, wo Schiller und Goethe gewaltet und geschafft haben und wo sie nun den ewigen Schlaf schlafen. An den Särgen der beiden stehend, habe er gedacht, der eine habe alles das, was ein deutsches Herz bewegt, im „Faust“ bejungen, der andere, Schiller, das große Freiheitslied, den „Tell“, gedichtet. Er sei dann nach Erfurt gekommen, von wo aus der Titane Bismarck seinen Adlerflug begonnen. Diese beiden Tage würden ihm unvergeßlich sein und ihn noch mehr stählen zu weiterem Kampfe.

Sobald wir, fuhr Redner fort, nach Dresden oder Leipzig gingen, hat es niemals an Spitzeln gefehlt, die vonseiten der österreichischen Regierung uns nachgeschickt wurden, um uns zu controlieren und um vielleicht einen Hochverrathsprozess zu construieren. Aber was wir Ihnen sagen, das können wir jedem sagen, nämlich, daß wir untrennbar mit Ihnen zusammengehören und daß keine Macht der Welt imstande sein wird, uns von Euch loszureißen. (Donnernder Beifall.) Wir werden Sie nicht um Hilfe

(Nachdruck verboten.)

Die Tante.

Personen:

Otterich, Dramatiker.

Sch.

Eine weibliche Stimme.

Otterich stürzt in mein Arbeitszimmer, wirft seinen Hut achtlos in die Ecke, sich selbst in den Schaukelstuhl, lehnt sich zurück und seufzt. (Sch. besitze zwar keinen Schaukelstuhl, aber das thut nichts, ich habe mir schon längst einen gewünscht, um eine realistische Scene, wie die folgende, schreiben zu können.)

Sch. — bin aus der Arbeit, in die ich mich vertieft hatte, aufgefahren und betrachte mit steigendem Befremden das mir unerklärliche Treiben meines berühmten Freundes, dessen Seufzen allmählig tiefere und schauerliche Accente annimmt. Endlich, damit die Sache losgehen kann, beginne ich zu sprechen.

Sch. (verwundert); hören Sie, lieber Otterich, für einen Dramatiker, der erst vor einigen Tagen mit seinem „Hans Schütze“ einen solchen sensationellen Erfolg errungen, sehen Sie verteuft unglücklich aus. Na, wo fehlt's denn?

Otterich (höhnisch lachend): Hö, hö, hö! (Mein Freund lacht nämlich mit ö und ich will mich nicht eines Vergehens gegen die Lebenswahrheit schuldig machen dadurch, daß ich ihn mit dem Vokal a lachen lasse, was bekanntlich Aristoteles und seine kritischen Nachfahren als das einzig Ideal-Wahre vorschreiben.) Hö, hö, hö! Teufel auch... (wild) Gestohlen kann er mir werden, dieser Erfolg...

(Weich, vor sich hinbrütend.) Wollte, ich hätte diesen gottverdammten „Hans Schütze“ niemals geschrieben. —

Sch. (ungläubig lächelnd): Nach diesem Erfolg? Na, na...

Otterich (höhnisch): Natürlich. Sie verstehen mein Leiden eben nicht...

Sch. (lebhaft): Vielleicht doch. Jedenfalls weiß ich ein ausgezeichnetes Mittel dagegen...

Otterich (beißend): Ha! (Er will weiter sprechen, erinnert sich aber, daß er Realist, und verschluckt rasch einen Vorderatz und den größeren Theil des Nachsatzes, indem er an deren Stelle in Gedanken Punkte setzt... Dann noch beißender)... neugierig!

Sch. (mit sichtlich harmloserkeit): Nehmen Sie nur fleißig Tantiemen ein...

Otterich (wendet sich ab, seufzt, will aufspringen, fällt aber rasch in den Stuhl zurück, der zu schaukeln beginnt, dumpf): Sch. würde gehen... ja... gehen... jetzt... wenn ich nicht fürchten müßte, daß sie draußen wartet... (stöhnend)... sie...

Sch. (sehr betroffen): Wer... sie...?! Otterich (sörmlich entgeistert, leise): Sie... die Tante!

Sch. (völlig verständnislos und doch mit der Ahnung von irgend etwas Unheimlichem): Die Tante?

Otterich (dumpf vor sich hin): Ja... die Tante... dieses schreckliche Wesen, das sich an meine Fersen geheftet hat und mich nicht mehr los läßt... (erschrickt darüber, daß er einen vollständigen Satz, also unnatürlich gesprochen hat)... endlich!

Sch. (mit aller Energie): Ich verstehe Sie nicht, lieber Otterich... wahrhaftig! Diese Furcht vor einer

Tante ist mir räthselhaft (Otterich lacht höhnisch auf). Ich sehe es ja, Ihre Empfindung ist durchaus echt, aber sie macht Ihnen keine Ehre. Ich habe zwar nicht das Vergnügen, Ihre Frau Tante zu kennen...

Otterich (aufbrausend): Wenig, leben Sie denn außerhalb der Welt? Wer spricht denn von meiner Tante...?! Hö, hö, hö...!

Sch. (rasch, mit einer gewissen Erleichterung): Also handelt es sich gar nicht um Ihre Frau Tante...

Otterich (schwer athmend): Nein... nicht um... (nervös) Herr Gott, sind Sie begriffstüchtig!... Es handelt sich um die Tante von „Hans Schütze“...

Sch. (ihm ins Wort fallend)... Des Helden Ihres Dramas... Ach, nun verstehe ich... So ist die Sache. Hans Schütze ist ja der Name jenes Mannes, der vor einigen Jahren innerhalb der socialistischen Partei eine gewisse Rolle gespielt hat... in Berlin... hm, also eine Tante von ihm ist aufgetaucht... das ist doch ungeheuer interessant...

Otterich (verzweifelt): Zum Henker! Wesen Sie denn keine Zeitungen? Wissen Sie denn gar nichts? (Bitter) Freilich, woher sollten Sie auch? (Hastig in die Tasche greifend und ein Zeitungsblatt hervorziehend): Da... lesen Sie...

Sch. (lesend): „Während des gestrigen Discussionabends im literarischen Verein „Freie Muse“ — es wurde über Otterichs von der Censur wieder freigegebenes Drama „Hans Schütze“ referiert, daß dieser Tage zur Aufführung gelangt — stellte sich den Anwesenden die leibliche Tante Hans Schützes vor, der bekanntlich keine fingierte Persönlichkeit ist, und gab hochinteressante Aufschlüsse über die Schicksale ihres Neffen...“

bitten und das deutsche Schwert anrufen. Nein, wir werden uns allein helfen und wir werden nicht zugrunde gehen. Was wir von Ihnen wollen, ist, daß Sie Ihre Gleichgültigkeit fallen lassen. (Sehr richtig.) Ihr sollt Euch als unsere Brüder fühlen; nicht Euer Geld, nicht Euer Schwert, nein, Euer Herz wollen wir haben. (Bravo.) Wenn wir sehen, daß außerhalb der schwarz-weiß-rothen Grenzpfähle ein großer Kampf mit dem Slaventhum auf Tod und Leben geführt wird um das Deutschthum, wie beschämend mußte es dann stets für uns sein, wenn uns unsere Gegner höhrend eine große Zeitung vor die Augen hielten, die schreibt: „Die Deutschen in Oesterreich treiben es zu weit; sie sollten sich der Führung einfach unterordnen!“ Jetzt steht man uns nicht mehr mit der süßen Gleichgültigkeit gegenüber, man begreift, daß es in Europa und in aller Welt von Schaden sein müßte, wenn vor den Thoren des Reiches 8 Millionen Deutsche vom Slaventhum erdrückt und erdrückt werden, wenn das Deutsche Reich ruhig zusehen würde, wie das Geschick der Deutschösterreicher in Erfüllung gehen würde, das Hahn ihnen in Aussicht gestellt hat, nämlich, daß sie Culturträger für das Slaventhum werden sollen. Wenn wir an den Thoren und an den Mauern des Reiches zu Boden gerungen sein werden, glauben Sie, daß dann das Slaventhum an den Grenzen des Deutschen Reiches Halt machen wird? Wie das Slaventhum das Deutschthum jenseits des Reiches zugrunde gerichtet hat, so würde es auch bald das Deutschthum im Reich selbst zu erwürgen suchen. Es würde gar nicht lange dauern, so hätten Sie im Thüringer Wald denselben Kampf zu kämpfen, wie jetzt wir Deutschen in Oesterreich. Glauben Sie nicht, daß ich übertreibe, und sagen Sie sich nicht, daß es nicht so rasch gehen würde; richten Sie Ihren Blick nur nach Dortmund und lesen Sie die Inzerate in den Zeitungen, durch die Leute zur Befehung polizeilicher Stellen gesucht werden, die der polnischen Sprache mächtig sind. (Hört, hört!) Gehen Sie nach Weimar und sehen Sie sich die polnische Kirche an! Man wird noch das Tschechische als Landessprache anerkennen müssen. Jener sei ein Narr, der ruhig zusehe, sobald des Nachbarn Haus brenne. Als ich vom Deutschsocialen Reformverein die Einladung zu seinem Volksfeste bekam und als ich den Tag vor Augen hatte, der der Todestag Bismarcks ist, da war ich erst im Begriffe, abzufahren. Nun habe ich über den Wert von Bismarcks Wesen nachgedacht und da ist mir die Ueberzeugung gekommen, daß wir im Jahre 365 und im Schaltjahre 366 Tage lang unserem Jubel Ausdruck darüber geben müssen, daß wir einen Bismarck gehabt haben. (Großer Beifall.) Wenn man Menschen bekräftigt, von denen 12 aus Duzend gehen, dann scharen sich die erbfrohen Enkel mit Thränen um den Sarg, so bald aber der Rasen auf dem Todenhügel grünt, dann ist auch die Erinnerung verschwunden. Anders ist es bei einem Bismarck, der lebt in jeder Regung unserer Seele weiter. Alles das, was das Volk wieder jugendlich gemacht, wem haben wir es zu danken, als dem genialen Manne? In Worte läßt es sich nicht fassen, was Bismarck für unser Volk gewesen ist. Nur ein Componist, der ein Meister im Reiche der Töne ist, könnte der Aufgabe gerecht werden. Erst müßte dieses Musikwerk tieftraurig, ernst und dumpf klingen, als tropften Thränen auf den Deckel des Sarges. Dann aber müßte es tönen laut, schallend und feierlich, wie eine Orgel, bei der alle Register gezogen sind: „Nun danket alle Gott, daß er uns einen solchen Mann wie Bismarck geschenkt hat!“ (Minutenlanges Beifall.) Uns Deutschen in Oesterreich hat man es immer übelnehmen wollen, daß wir so an Bismarck hängen, wenn wir zu ihm aufschauen, als zu dem Verkörperer aller Tugenden, die es für uns Deutsche gibt. Gebt uns doch in Oesterreich auch einen Bismarck, oder sollen wir ihn in der Person Badenis, Thuns und anderer erblicken? (Beifall.) Man wird sich zufrieden geben müssen, daß wir als Deutsche denjenigen Mann in Bis-

marck sehen, der auch für uns stets neue Anregungen und neue Volkskraft gibt. Wir mischen uns nicht in Ihr Parteigetriebe, sondern wünschen nur, daß Sie sich darum kümmern, wie bei uns nationales Leben wieder aufblüht und lebendig wird in unserem Herzen. Es ist ein Aufblühen der Geister, das Lebendigwerden alles dessen, was unser Volk zum größten der Welt gemacht hat. Es ist ein gewaltiges Aufblühen nationalen Geistes, so daß die Freude lebendig bleibt, in dieser Zeit zu leben und ihr seine ganze Kraft zu widmen. Wenn Sie einmal Zeuge wären, wie bei uns „Die Wacht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen wird, dann würde es Ihnen klar werden, wie keine Macht der Erde mit uns fertig werden kann. Bei uns, werden Sie sagen, geht es im Parlament nicht immer fein zu. Aber ich glaube, wenn Sie einmal Zeuge wären davon, wie die slavische Mehrheit uns vergewaltigt, dann würden Sie auch den Rock ausziehen, die Hemdärmel aufstülpen und dreinschlagen. (Stürmische Heiterkeit und jubelnder Beifall.) Es kann ein Feind kommen, wie er will, man wird mit unseren Forderungen rechnen und unseren Wünschen Rechnung tragen müssen. Die deutschnationale Bewegung ist eine Charakter- schule, es schaut ein anderer Geist aus ihren Augen; das Bewußtsein, einer so großen herrlichen Sache zu dienen, wirkt veredelnd. Redner schilderte nun weiter, wie sich schon die Jugend begeisterte für das, worum die Väter jetzt ringen. Turner, Sänger, Jugendbündler, Burschenschaftler, Arbeitervereine, alle kennen nur das eine Ideal, den Sieg des Deutschthums. Wir sehen in Oesterreich, daß in immer weiteren Kreisen das Bewußtsein, die Ueberzeugung lebendig wird, daß es sich um das Schicksal aller Deutschen in Mitteleuropa handelt, während von der Regierung alle Mittel angewendet werden, um den Geist zu unterdrücken. Dieser Geist sprengt aber alle Fesseln, und wenn ich je darum verzagt hätte, so kann ich es nicht, wenn ich sehe, daß vor allem die Jugend und die Frauen in unsere Reihen treten. Wohin wir schauen, überall Feinde. Wir brauchen die in uns lebendig gewordenen Kräfte, wir brauchen sie gegen alle unsere Feinde. Wir wollen den Geist bekämpfen, der Deutschland zur Zeit des 30jährigen Krieges in einen Schutt- und Aschehaufen verwandelte, den Geist, der mit der slavischen Feudal-Aristokratie verknüpft ist, der uns wieder die Kutte vor die Sonne hängt. Wir wollen uns aber nicht an die Stelle des Kastrans die Kutte setzen lassen. Wir werden den Kampf zu Ende führen, den wir nicht nur um unsere, sondern auch um Euer Interessen kämpfen. Wir halten uns und begeistern uns an dem Liebe des Erfurter Augustinermönchs: „Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt' uns gar verschlingen, wir fürchten uns doch nicht so sehr — es muß uns doch gelingen!“

Politische Umschau.

Inland.

Die „künstlich gemachte Protestbewegung“, die nach der Ansicht der Officiösen in der gut loyalen und gerne steuerzahlenden Bevölkerung gar keine Wurzeln hat, dauert in ungeschwächter Stärke fort. Große Kundgebungen wurden veranstaltet: von den Socialdemokraten in Wien, wo von 14 abgehaltenen Volksversammlungen 2 aufgelöst wurden, in Prag, wo ein Demonstrationsumzug der socialdemokratischen Arbeiterschaft stattfand und wo die Menge vor der Redaktion des jungtschechischen Blattes „Rodni listy“ eine drohende Haltung einnahm, und in Laibach, wo auch die christlichsocialen Arbeiterschaft eine Versammlung gegen die § 14-Steuern abhielt; ferner von den Deutschnationalen in Troppau, wo die Abgeordneten Hofmann, Demel, Heeger und Türk sprachen, in Kennowitz bei Brünn, veranstaltet vom deutschen Vereine von Brünn, die aufgelöst wurde, in Krems, veranstaltet vom Vereine der Deutschnationalen,

bei der Dr. Mühlwirth sprach, in Hohenelbe, wo Schönerer sprach; die von den Deutschnationalen Wiens veranstaltete, bei der Dr. Fochler hätte sprechen sollen, wurde unterjagt. In Innsbruck hielten die Freireichlichen der Stadt gemeinsam eine Protestversammlung gegen den letzten clericalen Bauernauftrieb ab, an der sich 6—8000 Personen theilnahmen und wobei Vicebürgermeister Dr. Erler, der Schriftleiter des „Tiroler Tagblattes“, Zangerle, und ein Socialdemokrat sprachen, welcher letzterer die Einigung der Bürger und Arbeiter im Kampfe um die Freiheit verlangte. Unter Vorantragung von acht schwarzrothgoldenen Fahnen und unter Abjüngung nationaler und Arbeiterlieder bewegte sich sodann der Zug durch die Stadt. Neuerdings zu Straßenunruhen kam es in Salzburg. Ein Wiener Blatt meldet bereits von der Verhängung des Belagerungszustandes über die Stadt. In Saaz hielt Abgeordneter Dr. Schücker (deutsche Fortschrittspartei) eine Versammlung ab. In Klattau wurde in einer Versammlung der Tschechisch-Radicalen ebenfalls eine Entschliebung gegen die § 14-Steuern angenommen und die jungtschechischen Abgeordneten, die eine Vertheidigung versuchten, mußten den Rückzug antreten. Die Christlichsocialen haben die erste Versammlung seit dem Erlaß der Steuern abgehalten, und zwar in einem Kaffeehause in Wien, wobei der Abgeordnete Dr. Pattai sprach. Vor dem Versammlungslocale hatten sich zahlreiche Socialdemokraten eingefunden, so daß Pattai sich nach der Versammlung durch eine Hinterthür entfernen mußte.

Auch die Italiener protestieren bereits. Die „Societa politica istriana“ hat einen Protest gegen die § 14-Steuern an das Ministerium gerichtet. Ueberall weht scharfe Luft. In Odrau kam es zu einem Zusammenstoße zwischen Christlichsocialen, die ein Arbeiterfest veranstalteten, einerseits und Deutschnationalen und Socialdemokraten andererseits, wobei sich eine Schlägerei entwickelte. In Reichenberg ergaben sich bei der Jubiläumssversammlung des deutschböhmisches Lehrerbundes scharfe Auseinandersetzungen zwischen den die große Mehrheit bildenden national gesinnten Lehrern und den socialdemokratischen sogenannten „Jungen“. In Wels kam es zu einem Zusammenstoße zwischen Civil und Militär, weil ein Artillerie-Zugsführer, der die „Wacht am Rhein“ mitfang, von seinem Vorgesetzten gestellt wurde. Es erschien im Verlaufe der Ereignisse eine Militärpatrouille, die auf das demonstrierende Publicum einhieb. In Krems wollten die Deutschnationalen gegen die mit dem Schiffe ankommende Wiener Sokolisten demonstrieren, die jedoch angesichts der Haltung der Menge es vorzogen, nicht zu landen. In St. Michael kam es am Bahnhof gegen die auf ihrer Provocationstour befindlichen tschechischen Studenten zu Kundgebungen.

Die Stimmung ist überall eine sehr erregte und kriegerische. Das kommt auch in den Erwägungen der Blätter betreffs der Haltung der Opposition bei Wiedereröffnung des Reichsrathes zur Geltung. Selbst die schwächsten liberalen Blätter, wie das „Prager Tagblatt“, sind für die schärfste Obstruction, und die ausgegebene Parole „Verhinderung der Delegationswahlen“ findet immer mehr Anklang. Und da bringt noch ein Blatt die gemüthliche Meldung, daß vor Zusammenritt des Reichsrathes ein von der Katholischen Volkspartei geplanter Versuch einer Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen erfolgen soll. Ueber solche Naivität lacht ja in Deutschösterreich jede Kuh. Die Clericalen, gegen die nunmehr nichts mehr anderes als der Vernichtungskrieg möglich ist, wären die richtigen Vertrauensmänner der Deutschen.

Ernstster ist zu nehmen, was angesichts der gegenwärtigen Sachlage das „Budapester Tagblatt“ schreibt: „Man nimmt an, daß der diesmaligen Audienz des österreichischen Premiers bei Sr. Majestät große politische Bedeutung beizumessen ist, da einerseits die Volksbewegung in Oesterreich weit größere Dimensionen annimmt, als

Ich (mich selbst unterbrechend und mit einem Anflug ehrlichen Reides): Donnerwetter, das traf sich aber günstig . . . einige Tage vor der Vorstellung . . .

Otterich (schlägt eine Lache auf): Oh . . . Gott schütze mich vor meinen Freunden . . . (zündet eine Cigarre an) Das ist es ja eben . . . Ich . . . ich wußte nichts (bläst den Rauch von sich) . . . von dieser Tante . . . hm . . . Diese Tante ist nichts als eine Erfindung meiner Freunde, welche Stimmung machen wollten für mein Stück.

Ich (überrascht): Was?! (Lachend.) Ausgezeichnet! (Mit Bewunderung.) Herrlich! Das mußte ja ziehen . . . eine Tante!

Otterich (wüthend): Jawohl . . . hö, hö, hö . . .! Dachte auch . . . hat ja gezogen . . . empfand sogar eine gewisse Dankbarkeit . . . (bläst den Rauch von sich, gemüthlich). Was wollen Sie? So'n bisschen gute Reclame . . . Wir sind ja Realisten . . . (Wieder wüthend.) Aber da hat irgend ein Spasvogel die Sache aufgegriffen . . . (greift wieder in die Tasche und zieht ein zweites Zeitungsblatt heraus) da . . .

Ich (lesend): „Hans Schüzes Tante . . . hat auch der Premiere des Dramas von Otterich beigewohnt, das, wie bekannt, die Schicksale ihres noch lebenden Keffen behandelt . . . Einem Interviewer gegenüber äußerte sich die gutgelaunte Frau über die empfangenen Eindrücke . . .“

Otterich (schlägt mit einer Faust auf den Tisch und fährt sich mit der anderen Hand durch die Haare): Was sagen Sie?

Ich (lachend): Hahaha . . . Was so eine erfundene Tante im Monde ist . . . hahaha . . . die sollte man patentieren lassen . . .

Otterich: Sie lachen? Jawohl . . . Da haben Sie einen weiteren Fluch der bösen That . . . (zieht ein drittes Zeitungsblatt aus der Tasche) die Woffische . . .

Ich (lachend): „Das treffendste Urtheil über den Wert des Otterich'schen Dramas „Hans Schüze“ hat die in Berlin lebende Tante . . .“

Otterich: In Berlin lebt sie also . . . das alles hab' ich früher nicht gewußt . . .

Ich: Man erfährt eben täglich etwas Neues . . . (weiterlesend) . . . lebende Tante des Schüze gefällt, eine schlichte Frau . . .

Otterich: Ha, auch das weiß die „Woffische“ . . .

Ich: . . . eine schlichte Frau, die mit ihrem klaren, natürlichen Menschenverstande die Hauptschwächen dieser „realistischen“ Dichtung (!) erkannt hat . . . Sie hat nämlich, wie gut unterrichtete Blätter vor zwei Wochen meldeten, gelegentlich der Premiere einem Interviewer . . .

Ich (mich unterbrechend): Nein . . . halten Sie mich, Otterich . . . Ich kann nicht weiter . . . Hahaha . . . Diese Wundertante . . . Nur patentieren, ehe Ihnen jemand zuvorkommt . . . Aber im Ernst, was Sie auch gegen die Tante sagen mögen, ihren Zweck, das Publicum für Ihr feines Stück zu interessieren, erfüllt sie ganz ausgezeichnet . . . Es war eine prächtige, eine geniale Idee . . .

Otterich (ist aufgesprungen und rast im Zimmer auf und ab): Jawohl . . . natürlich . . . oh . . . natürlich . . . Soweit Sie's eben verstehen . . . (gefaßt) Mensch, lassen Sie sich doch erzählen . . . (zündet eine neue Cigarre an und wirft sich wieder in den Schaukelstuhl.)

Ich (erstaunt): Wie? Damit ist die Sache nicht zu Ende?

Otterich (düster): Nein.

Ich (mich erinnernd): Richtig, ja . . . Sie sagten vorher . . . haha . . . die Tante erwarte Sie draußen . . . darum wollten Sie auch nicht fort . . .

Otterich (noch düsterer): Jawohl . . . Ich bin ihr . . . hm, ausgekniffen . . .

Ich (auflachend): Was? Der Tante? Der Erfindung? Ist denn die lebendig geworden? Hat sie menschliche Gestalt angenommen, daß Sie sich vor ihr fürchten . . . (Otterich hat sein interessantes Dichterkopfe auf die Brust sinken lassen). Ich glaube, Sie leiden thatsächlich . . . aber an Verfolgungswahn . . . Sprechen Sie . . .

Otterich (dumpf): Nein, die nicht . . . aber eine andere . . . (verzweifelt): Was wollen Sie, es blieb mir nichts anderes übrig . . . Ich mußte es thun . . . Ich habe mir eine Tante engagiert . . .

Ich: Was? Sie haben — (der Mund bleibt mir vor Verwunderung offen stehen).

Otterich (ungebuldig): Ja doch! Für „Hans Schüze“ eine Tante engagiert . . .

Ich (fassungslos): Eine Tante . . .

Otterich (wild, doch möglichst zusammenhängend): Zum Kuckuck, ja. Verstehen Sie das nicht? Tausend neugierige Anfragen kamen an mich wegen dieser Tante, die nun einmal Aufsehen erregt hatte . . . O, diese Zeitungen! . . . Die Tante! Man fand das furchtbar interessant und neu . . . die Tante eines Mannes, der durch eine realistische Bühnendichtung verherrlicht wurde . . . Diese ungeheure Spannung . . . Das war wieder eine Sensation . . . Man verlangte danach, sie zu sehen, diese Tante . . . lebhaftig . . . ha! Sollte ich etwa die meinem Drama günstige Stimmung zunichte machen durch ein be-

man anfangs erwartete, andererseits die drohende Gefahr einer Obstruktion bei den Wahlen in die Delegationen immer eminenter wird und die österreichische Regierung immerhin mit der Eventualität rechnen muß, daß durch eine Vereitelung der Delegationswahlen auch die Institution der Delegationen in der gegenwärtigen Form zum mindesten actionsunfähig gemacht werden wird. Informierte Persönlichkeiten behaupten wohl, daß die Regierung für „alle Fälle gerüstet“ sei, aber die Erfahrung hat gelehrt, daß das betreffende Rüstzeug des Cabinets Thun stets der § 14 gewesen. Da aber dieser Kaiserparagraph bei den Delegationswahlen logischerweise nicht zur Anwendung gebracht werden kann, so dürfte die österreichische Regierung für die Eventualität, als die Delegationswahlen vereitelt werden sollten, vom Monarchen die Genehmigung zu jenen Schritten erbitten, welche sie in diesem Falle unternehmen will. Ob es leicht sein wird, diese Genehmigung zu erlangen, wird bezweifelt.

Nichtig ist hierin erkannt, daß mit der Verhinderung der Delegationswahlen dem Ministerium das Messer an die Kehle gesetzt wird und daß ihm in diesem Falle nichts anderes bliebe, als entweder zu gehen oder den Todesprung in den Abgrund des Staatsstreiches zu wagen.

Zwischen dem Abgeordneten Wolf und dem deutschfortschrittlichen Landtagsabgeordneten Krzepak hat am letzten Sonntag ein Säbelduell stattgefunden, wobei Wolf schwere, Krzepak leichte Verletzungen erhielt. Grund des Duells waren Angriffe, die Krzepak in seiner Antwort auf ein Mißtrauensvotum aus seinem Wahlbezirk gegen Wolf richtete, besonders der Vorwurf, daß er seine Schneidigkeit immer nur gegen Kahlköpfe und halbblinde Greise bewiese. Auf diese gewöhnliche Stänkerei hin hat Wolf ihn gefordert. Der Kampf wurde von beiden Seiten mit außerordentlicher Bravour geführt; obwohl bereits schwer verwundet und blutüberströmt, stellte sich Wolf doch immer wieder zum Kampfe. Krzepak ist alter Burdenschafter und war als Student einer der wildesten und gefürchtetsten Schläger. Der Heilungsproceß der Wunden des Abg. Wolf ist ein günstiger und gedenkt Wolf trotz seiner Verletzungen bereits am Sonntag wieder in Arnau zu sprechen. — In Saaz fanden anlässlich dieses Duells Straßenumgebungen der Deutschvölkischen statt.

Ausland.

In **R e n n e s** hat der Revisionsproceß gegen Dreyfuß begonnen. Nach dem bisherigen Gange der Verhandlungen schreiben sich beide Parteien den Sieg zu. Die Stadt ist ruhig.

Der französische Minister des Aeußern, **Delcassé**, hat eine Reise nach Petersburg unternommen. Die „Times“ verzeichnet das Gerücht, daß der Czar zu Gunsten seines Bruders Michael ab danken wolle. Grund sollen die vielen Enttäuschungen sein, die er während seiner Regierung erlebt hat.

König Alexander von **S e r b i e n** hat beim Empfange der österreichischen Colonie eine große Lobhudelei auf Oesterreich losgelassen und erklärt, die Feinde Oesterreichs seien auch Feinde Serbiens. Na, das ist ja angesichts des immer mehr sich lockenden Verhältnisses unseres Staates zu dem Dreibund noch ein wahrhafter Trost. **Milan** scheint wieder einmal bedeutend „stier“ zu sein, weil er diese Niederlegung an Oesterreich ins Werk setzt.

Los von Rom.

Das es aus verschiedenen Gründen nothwendig erscheint, daß der Austritt der ersten „Zehntausend“ aus der . . . katholischen Kirche baldigst erfolge, so richtet der Gefertigte an jene Volksgenossen, welche die Absicht haben, die katholische Kirche zu verlassen, das dringende Ersuchen, ihm die Erklärung ihres Austrittes schriftlich, womöglich bald übermitteln zu wollen.

Jene Gefinnungsgegnossen, die schon vor dem in Aussicht genommenen Zeitpunkt austreten, was sich in vielen Fällen als zweckmäßig erweisen kann, wollen so freundlich sein, dies dem Gefertigten mitzutheilen, damit selbe beim Massenausritte mitgezählt werden können.

Die bisher beim Unterzeichneten eingelangten Austrittserklärungen betragen erst die Zahl von etwas über 3000, woraus hervorgeht, daß so manche der bereits erfolgten Austritte nicht mitgeteilt wurden, da nachweisbar die oben genannte Zahl bereits weit überschritten ist.

Heil!

Georg Schönerer, Reichsrathsabgeordneter,
Krems a. d. Donau, Niederösterreich.

(Eine Veröffentlichung der Namen findet unter gar keinen Umständen statt.)

Drei katholische Priester aus Oesterreich auf einem thüringischen Gustav Adolf-Feste.

In der Nähe des zur Pfarodie von Pfarrer Lic. Bräunlich gehörigen Ortes Rockau fand Sonntag, den 30. Juli, ein Waldfest des Gustav Adolf-Vereines statt, zu dem aus weitem Umkreise aus Stadt und Land trotz unsicherer Witterung viele Hunderte zusammenströmten.

Nachdem der Festprediger, Pfarrer Romrod aus Lautenburg, auf Grund von 1. Thess. 1, 3. 2. f. das Werk des Gustav Adolf-Vereines als aufgebaut auf dem Grunde des Glaubens, getrieben von starker Bruderliebe und getragen von geduldiger Hoffnung, gepriesen und seine Unterstützung der Versammlung warm ans Herz gelegt hatte und alsdann der Vorsitzende des Zweigvereines, Pfarrer Schwarz-Gr. Löbichau, auf das große und zukunftsreiche Arbeitsfeld in Deutschösterreich hingewiesen, das sich in diesem Jahre für den Verein neu aufgethan, betrat ein neuer Glaubensgenosse aus Oesterreich, Herr Marcus Bayer, das Rednerpult. Bis vor wenigen Wochen war er noch katholischer Priester zu Sibiswald in Steiermark; erst im Juni d. J. ist er in Graz zur evangelischen Kirche übergetreten. Aus eigener Erfahrung und Anschauung sprach er also über „Die „Los von Rom“-Bewegung und ihre Beurtheilung in den Kreisen des katholischen Clerus.“

Der von den nationalen Führern des deutschen Volkes aus nationaler Noth erhobene Ruf: „Los von Rom!“ habe werthhin Wiederhall gefunden, weil so viele, namentlich die Gebildeten, sich längst abgestoßen fühlten von dem leeren Formelwesen und dem unterdrückenden Gewaltregiment der römisch-päpstlichen Kirche. Dem tieferinneren Drange ihrer Seele nach Wahrheit, Freiheit und Frieden folgen deshalb die Oesterreicher, wenn sie zur evangelischen Kirche übertreten. „Mit mir werden es alle meine Landsleute, die, der römischen Kirche entronnen, nun das reine Evangelium schmecken, dankbar empfinden, was ich hier frei und freudig bekenne: „jezt fühle ich mich wohl, jezt glücklich, jezt habe ich den Frieden gefunden, den ich so lange gesucht.“ — Gar manchen Glückwunsch habe er empfangen anlässlich seines Uebertritts — auch aus geistlichen Kreisen, daß er den Muth gewonnen, den großen Schritt zu thun trotz aller Hindernisse. Es fühlen es eben nicht wenige katholische Geistliche, daß es abwärts geht mit der römischen Kirche, sie fühlen es, daß sie auf verkehrtem Wege sind und begrüßen darum im Stillen die evangelische Bewegung mit Freuden. Ihnen stehe freilich eine noch einflussreiche Schar von Fanatikern gegenüber, die sich aller Selbsterkenntnis hartnäckig verschließen. Aber trotzdem werde der Ruf: „Los von Rom!“ weiter erklingen und vielerorten, wo man jezt noch theilnahmslos zu sein scheint, werde man ihm einmal in Scharen folgen. Den Eindruck der bekenntnisfreundigen Rede verstärkte das von Pfarrer Lic. Bräunlich gedichtete und von R. Göpfart in Weimar componierte „Los von Rom“-Lied (vom Verlage Joh. Sernau in Wei-

mar für 30 Pf. zu beziehen), welches unter Leitung des auch sonst um das Gelingen des Festes sehr verdienten Lehrers Burthardt in Rockau vom Schulchor vorgetragen wurde.

Es sprachen sodann noch der evangelische Theologe Johannes Petran, ehemals katholischer Priester in Liebenau in Oberösterreich, über das Thema „Evangelische Toleranz und römisch-katholische Intoleranz“ und der ehemalige Jesuit Josef Jaworski aus Galizien, seit Jahresfrist evangelischer Theologe in Halle, über das Thema: „Warum muß den übertretenden katholischen Priestern Hilfe gebracht werden?“ Sodann schloß der Vorsitzende Pfarrer Drasche unter dem Hinweis auf den Todestag Bismarcks die Versammlung.

Pfarrer Bräunlich, dem nunmehr die Anklageschrift vom Staatsanwalt wegen öffentlicher Beschimpfung der kath. Kirche zugestellt wurde, läßt, um dem deutschen Volke Gelegenheit zu geben, sich selbst ein Urtheil zu bilden, seinen in München gehaltenen Vortrag, der diese angeblichen Beschimpfungen enthalten soll, demnächst in erweiterter Form als zweites Heft seiner Berichte über den Fortgang der Los von Rom-Bewegung im Verlage von J. Lehmann in München erscheinen. Da die geschichtlich unangreifbare Angabe Bräunlich's, „daß alle kath. Staaten zurückgehen“, als eine Beschimpfung der kath. Kirche betrachtet und unter Anklage gestellt werden soll, kann man sich eine Vorstellung machen, welch herrlichen Zuständen man in Bayern, in dem die Socialdemokraten den Ultramontanen zur Alleinherrschaft verholten haben, entgegen geht.

„Gottesgerichte über Rom“ betitelt Pfarrer Bräunlich ein neues Unternehmen, das in zwanglosen Heften erscheint. Heft 1 wird enthalten: „Leo Taxil. Ein Miniaturbild aus dem großen Verzweiflungskampf der römischen Priesterherrschaft um ihren Bestand.“ Es wird hier gezeigt, wie dieser ehemalige Jesuitenzögling Taxil, der den Beweis erbringen wollte, daß keine Dummheit zu groß ist, um nicht von der gesamten clericalen Welt geglaubt zu werden, zwölf Jahre lang den Papst und die ganze unfehlbare Kirche in geradezu urkomischer, wenn schon bodenlos frecher Weise an der Nase herumführte. Der tollste Bierull, den Taxil mit seinen Genossen ausheckte, die Geschichte des Teufels, der sich in eine holde Jungfrau verwandelte und abends als Krokodil Clavier spielte, und anderes, fand solchen Beifall, daß Taxil zur Belohnung vom unfehlbaren Papste empfangen wurde. Je toller es Taxil trieb, desto mehr wurde er gepriesen, bis ihm schließlich die Geduld riß und er an einem Apriltag seine geistlichen Freunde und die Vertreter der Presse einlud und öffentlich angab, wie er die katholische Kirche geprellt habe. „Der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an“, kann man auch sagen, wenn man diese Arbeit liest und bedenkt, daß viele Jahre lang nicht ein Katholik gewagt hat, gegen den vom unfehlbaren Papste ausgezeichneten, unerhört frechen Schwindler aufzutreten. Die Schrift eignet sich zur Massenvertheilung, da sie vorzüglich geeignet ist, den wahren Geist, der die katholische Kirche zur Zeit beherrscht, kennen und richtig beurtheilen zu lernen.

Tagesneuigkeiten.

(**N o n n e n** als **S c h m u g g l e r i n n e n**.) Auf dem Bahnhofe von Baisieux wollten dieser Tage sechs aus Belgien angekommene französische Nonnen den Bahnsteig verlassen, als Zollbeamte sie anhielten. Ihr Leibesumfang war so bedeutend und der Gang der frommen Schwestern so auffallend schleppend, daß die Zollbeamten Verdacht schöpften. Alle sechs Nonnen erklärten mit rührender Einmüthigkeit voll Entrüstung, daß sie nichts Steuerbares mit sich führten, aber das half ihnen nichts. Die Untersuchung enthüllte ein ganzes Warenlager im Gewichte von 51 Kilogramm. Alles wurde beschlagnahmt. Der Zollvorsteher stellte die zu entrichtende Geldstrafe von 1600 Franken

schämendes Geständnis? Nein, das konnte, das durfte ich einfach nicht . . . Sie wollten eine Tante haben für meinen Hans Schütze — zum Henker, ich — da hatten sie sie . . . derb, robust, lebendig . . . So habe ich eine engagiert . . . Ich hatte keine Wahl . . .

Ich (wie dumm): Und . . .
Otterich: Und . . . hō, hō . . .! Diese gute Frau, eine rassistische Berliner, hat mich nicht ganz verstanden. Sie glaubt oder thut wenigstens so, als habe sie meine Tante zu spielen . . . verstehen Sie . . . als wäre es ihre heiligste Pflicht, mich zu bemuttern, mich nicht aus den Augen zu lassen . . . ihre . . . Oh, es ist noch ärger . . . Sie mag mich nicht allein lassen . . . mich . . . will mich überallhin begleiten . . . Oh . . . Und wenn sie sich noch wie eine Tante benehmen wollte . . . aber ich sage Ihnen, eine Schwiegermutter ist ein Lamm gegen die . . . (erschöpft zusammenstürzend) da haben Sie Hans Schützes glorreiche Tante, vor der ein deutscher Dichter unäglische Angst empfindet . . .

Ich (einen Heiterkeitsausbruch unterdrückend, nicht ohne Schwung): Armer Freund! Sehen Sie, daraus sollten Sie eine Komödie machen . . .

Otterich (lächelt trübe vor sich hin).

Ich: Sie befinden sich in der Situation des Knaben, in dessen Hand ein Krebs seine Scheere geschlagen, und der jammernd zu seiner Mutter kommt: „Mama, ich hab'n Krebs gefangen, aber er will mich nicht mehr loslassen . . . hahaha . . .“

(Es lallt stark.)

Otterich (zusammenfahrend): Um Gottes Willen, das ist sie . . . die Tante . . . Verleugnen Sie mich, ver-
stecken Sie mich . . .

Die weibliche Stimme: Is der Otterich nich da?
Nur uffjemacht . . . Man flink . . .

Otterich (in die Nebenküche fliehend und die Thür hinter sich absperrend): Erbarmen . . . Verrathen Sie mich nicht . . .

Ich (nicht ohne Schadenfreude): Wie, College, diesen abgebrauchten, idealistischen Komödienscherz wenden Sie an . . .

(Es klopft heftig.)

Die weibliche Stimme: Uffjemacht!

Ich (an der Entree Thür, ohne zu öffnen): Was wünschen Sie?

Die weibliche Stimme: Wat id will? Is jut . . .

Ich . . . id bin die Tante von det neue Stück . . . von dem Otterich, mein' id . . . Is er nich da?

Ich: Nein.

Die weibliche Stimme: Dann jeh' id oben . . .

In't Haus muß er noch sind . . . (drohend) Wenn er nich da is . . . (entfernt sich).

Ich (allein): Der arme Otterich! Was er drinnen thun mag . . . Einen Monolog hält er nicht . . . Das darf er nicht, als Realist . . . Gott sei dank, ich darf mir das noch leisten! (Pause) Halt! Eine Idee . . . Wie wär's, wenn ich den Trick mit der Tante für mich ausnütze . . . Neu ist er ja . . .

Ich (nachdem ich nachgedacht, an den Schreibtisch eilend und die nachfolgende Annonce notierend):

Für die Heldin meines Schauspielers, jung, hübsch, verhältnismäßig unschuldig, wird gegen gute Bezahlung eine geeignete betagte Großmutter gesucht, die gleich nach Annahme des Stückes, entrüstet, in Action treten könnte.

Offerten mit Photographie an die Expedition. Frauen, welche bereits in ähnlicher Eigenschaft und mit nachweisbarem Erfolg thätig waren, bevorzugt.

Eine Erinnerung!

Schwarz, Roth, Gold!

Was tragen die Tschechen in Böhmen für Farben? — keine anderen als die tschechischen. Was für eine Coarde stecken sich die Polen auf den Hut? — keine andere als die polnische. Mit welchen Bändern schmückt sich der Ungar? — mit keinen anderen als den ungarischen. Welche Pflanze pflanzen die Italiener auf? — die italienische: und wir Deutschen in Oesterreich sollen nicht auch mit Stolz zeigen, daß wir Deutsche sind, daß wir mit Leib und Seele unserem großen lieben Deutschland angehören? — Welche Sprache sprechen wir? Die schöne deutsche, die mehr als 40 Millionen Menschen ihre Muttersprache nennen. Was für ein Land ist denn das Erzherzogthum Oesterreich, und was für eine Stadt ist Wien? Das Land ein rein deutsches und die Stadt eine deutsche.

Seht, wo alle deutschen Brüder die erkämpfte Freiheit dazu benützen, das Volk, welches das größte und edelste im ganzen gebildeten Europa ist, das deutsche, einig und durch feste Verbindung stark und mächtig wie keines zu machen, jezt erschrecken sich die Leute, deren deutscher Name uns und ihnen Schande macht, unser gutes deutsches Wien aufzufordern, die deutschen Farben abzulegen und dafür schwarz und gelb aufzustechen?! Pui! —

Die so reden und denken sind entweder schlechte Menschen, die nicht wollen, daß wir starke und mächtige

fest und bestimmte, daß die Älteste und Jüngste in Haft bleiben müßten, bis die vier anderen freigelassenen Nonnen, die einem Kloster aus Bologna angehören, die Geldstrafe bezahlt haben würden. Die Nonnen schafften schnell das Geld und konnten erleichtert abziehen.

(Zur Gemeindevahl in Leipzig) wird der „Ostb. Bsch.“ geschrieben: „Wie der nationale Kampf von den Tschechen geführt wird und welcher Mittel man sich zur Erreichung eines Zweckes bedient, beweist am deutlichsten die Agitation und der Vorgang bei der Gemeindevahl in Leipzig. Mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln suchen die Tschechen die Wähler zu beeinflussen, theilweise um mit ihnen zu wählen und theilweise sich der Wahl zu enthalten, und es gelang ihnen auf diese Weise, den III. Wahlkörper zu erobern. Im II. Wahlkörper gieng es aber nicht und trotz aller Machinationen von Seite der Tschechen blieb dieser Wahlkörper in deutschen Händen. Der Glanzpunkt der edlen Handlungen von Seite der Tschechen bleibt unstreitig das Mittel, dessen sie sich bedienten, um die Wähler des ersten Wahlkörpers, welcher bloß 30 stimmberechtigte Wähler zählt, von der Wahl zurückzuhalten, respective abzuschrecken, um mit ihren Stimmen durchzubringen und so die Majorität zu erobern; sie schrieben an die deutschen Wähler des I. Wahlkörpers Drohbrieife auf schwarzgerändertem Papier in schwarzgeränderten Couverts. Der Inhalt eines dieser Briefe, der uns in photographischer Aufnahme vorliegt, lautet folgendermaßen: „Herr, Herr Bruno Foerster, Fabriksdirector in Leipzig. Herr Foerster: Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, also befolgen Sie meinen Rath und enthalten Sie sich der Wahl im Gemeindeauschuß, andernfalls bezahlen Sie das mit Ihrem Leben, am Orte wo wir Sie mit dem I. Schusse erreichen — vielleicht in Ihrer Wohnung. Also Achtung! R. T. K. A.“ Trotz dieser niederträchtigen Machenschaften, nach dessen Urheber und Schreiber gefahndet wird, erschienen alle deutschen Wähler ohne Angst vor den tschechischen Kugeln, gaben ihre Stimmen ab und siegten mit großer Mehrheit.

(Die alten Burschenschaftler und die Regierung.) Wieder einmal ein „Karlsbader Beschluß“. Oesterreich ist gerettet denn je! Der Verband alter Burschenschaftler „Wartburg“ ist aufgelöst worden, eine That, welche schon lange erwartet wurde. Nicht die im Gesetze vorgesehenen Gründe sind die eigentliche Auflösungsursache, sondern die Absicht, einen Verband zu zerstören, welcher in den letzten Jahren ebenso mächtig wie thatkräftig den burschenschaftlichen Hochgeboten vertreten hat. Wie wenig scheinen die leitenden Kreise Oesterreichs den wahren Inhalt der Burschenschaft zu kennen! Sie müßten sonst wissen, daß derartige Maßregelungen den Betroffenen eher nützen denn schaden. Schon seit Wochen war der Hauptleitung genau bekannt, daß die Auflösung des Verbandes bevorstehe. Sie hat diese Nachricht ebenso kaltblütig zur Kenntnis genommen, wie die nun eingetretene Thatfache.

(Erdbebenpanik in Rom.) Wie die Volkspheantasie aus einer Mücke einen Elefanten zu machen versteht, das hat sie am 19. Juli in Rom in erstaunlicher Weise gezeigt. Nicht als ob das Erdbeben, das die Römer aus ihrem Mittagsschlaf emporschrackte, zu den angenehmen Dingen gehörte. Es meldete sich zuerst durch ein unheimliches Heulen und Fauchen wie aus unterirdischen Höhlen und rüttelte und schüttelte die Häuser derart, daß die Menschen in ihrer rathlosen Angst die lächerlichsten Thorheiten begingen. Nonnen flohen theils unbekleidet, theils in bloßem Hemde auf die Straße — wie sie die That sühnen werden, darüber mag der gestrenge Kardinalvikar sinnen; da aber er selber, wie viele Augenzeugen in der Via della Scrofa bestätigen, in Pantoffeln im Thorwege seinen Palastes erschien, so wird er wohl ein milder Richter sein. Im Ministerium des Aeußern, wo die Erschütterung einen nach dem Erdbeben von 1895 oberflächlich verputzten Schaden wieder aufriß, lief ein alter Amtsbienner schnurstracks zum Generaldirector Mal-

vano und schrie, die Hände, auf die Magenrube pressend, unaufhörlich: „Hier, hier, hier sitzt es!“ und es dauerte geraume Zeit, ehe der zitternde Mann durch Stärkungsmittel wieder zur Besinnung kam. Derartige anekdotenhafte klingende Berichte über die Wirkung des Schreckens in Frauen- und Männerherzen werden zu Hunderten erzählt, so u. a.: Ein Kohlenmann gieng, die schwarze Last auf dem breiten Nacken, eben an der Fontana die Trevi vorbei. Als der Boden unter seinen Füßen zu schwanken begann, hielt er einen Augenblick inne, warf dann mit einem Ruck den Sack zur Erde und lief, was er nur laufen konnte, an den Brunnen, das ruhige Gesicht in das kühnende Naß zu tauchen, wendete sich wieder um und die fliehenden, kreischenden Menschen aus blöden Augen anstarrend, rief er mit markerschütternder Stimme: „Das Weltgericht! Das Weltgericht! Herr, erbarme Dich meiner Sünden!“ Wer weiß wohl, wieviel Centner schlechter Weichholzkohle der Mann auf dem Gewissen hatte! Sein Aufschrei kam aber aus der Tiefe des Herzens.

(Ein schreckliches Ereignis.) „Bei Vorsig sind heute sechs Arbeiter in die Luft gegangen“, sagte ein Beamter zu einem Berichterstatter, der natürlich sofort beide Ohren und den Bleistift zu spitzen begann. In aller Gemüthsruhe setzte der „Unglücksbothschafter“ dann aber hinzu: „Den Leuten wars nämlich am Schmiedefeuer zu heiß geworden.“

(Schlagfertig.) Sagen da in einem Gastzimmer ein ehrwürdiger geistlicher Herr und ein Herr X Lehrer, um sich von des Tages Mühen zu erholen. Seine Hochwürden entnimmt seinem Cigarrenetui eine Cigarre und der Lehrer überreicht ihm nach höflicher Art ein brennendes Streichholz, welches bei der Ueberreichung jedoch auslöscht. Bedeutungs- voll spricht der geistliche Herr: „Ja, ja! Das Licht der Schule verlischt“, und der Lehrer ergänzt schlagfertig: „sobald es in die Hände der Kirche übergeht“.

(Ueber die Seeschlange,) also über ein recht zeitgemäßes Thema, plauderte der bekannte Stuttgarter Naturforscher, Prof. Dr. Lampert, in der neuesten Nummer von „Natur und Haus“. Die Frage nach der oft verspotteten und doch immer wieder, nicht nur in den Spalten der Tagesblätter, sondern auch in den weiten Oeden des Oceans auftauchenden Seeschlange ist neuerdings besonders durch die Schrift des holländischen Zoologen Dudemans auf eine wissenschaftliche Grundlage gestellt worden. Dudemans hat in seinem Buch „The great sea-serpent“ nichts weniger als eine Ehrenrettung dieses sagenhaften Thieres bezweckt und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß das thatsächliche Vorkommen der Seeschlange nicht abzuleiten ist. Er gibt sogar ein sehr genaues Bild der äußeren Erscheinung des räthselhaften Lebewesens, das ein außerordentlich in die Länge gestrecktes beharres Thier von dunkelbrauner Farbe sein soll, mit verhältnismäßig kleinem, abgeplattetem Kopf, in welchem große Augen stehen und welches zu Seiten der Rüsten steife Schnurrborsten an der stumpfen Schnauze trägt. Die Fortbewegung geschieht durch zwei Paar mächtiger Flossen. Prof. Lampert verweist nun auf neuere Mittheilungen über das Auftreten der Seeschlange, u. a. auch darauf, daß neuerdings vom Privatdocenten der Universität Upsala, dem Dr. Vännberg in Storö, einer Meeresbucht bei Oesterlund, thatsächlich ein riesiger Tiefenbewohner nachgewiesen ist. Das Seeungeheuer, dessen Körperlänge auf 30 Fuß geschätzt wird, ist wiederholt aufgetaucht und von Hunderten gesehen worden. Der Kopf wurde allerdings nicht deutlich erkannt, auf dem Rücken sollen sich finnenartige Flossen oder Erhöhungen befinden. Dr. Vännberg will versuchen, mit den Hilfsmitteln der neuzeitlichen Seeforschung, Schleppnetzen, Tiefseereusen u. dgl. dem Gespenst auf den Leib zu rücken. Auf der Südeinsel Sumarow hat man ferner neuerdings die gestrandeten Reste eines Meerungeheuers angetroffen und nach Sydney überführt. Es ist festgestellt, daß es sich hier um ein Thier handelt, das lebend noch nie beobachtet worden ist, wenn auch schon wiederholt Kadaver davon an-

geschwemmt sein sollen. Es scheint sich hierbei doch um eine Pottwalart zu handeln, also um eine Riesenart jener Wale, die als Raubthiere das Meer durchstreifen.

(Großes Eisenbahnunglück.) Der von Paris nach Nantes fahrende Eilzug fuhr am 5. d. im Bahnhofe von Juvisy für Arge in einen in der gleichen Richtung um 5 Minuten früher abgegangenen Eilzug hinein. Durch den Zusammenstoß wurden die fünf letzten Waggons des vorausfahrenden Zuges zertrümmert. 17 Personen wurden getödtet, 73 verwundet. Schuld an dem Unglück soll das Versagen des Zeichengebers sein.

(Aus Madrid) schreibt man: Citel Freude herrschte am letzten Montag in den Hallen der königlichen Tabakfabrik zu Madrid, als sich die Nachricht verbreitete, eine Nummer der Nationallotterie sei mit dem Hauptgewinn von 100.000 Pesetas herausgekommen. Zahlreiche Tabaksmädchen waren nämlich, jebe mit vier Pfennigen, an diesem Los theilhaftig. Fünf Zehntel davon befanden sich in Verwahrung einer Frau; aber als diese glücksstrahlend nachhause stürmte, entdeckte sie zu ihrem Schrecken, daß ihr sechsjähriges Söhnchen vier Zehntel, die in einem Körbchen auf der Commode lagen, mit einer Scheere zum Vergnügen in kleine Stücke geschnitten hatte, von denen nur wenige Ueberbleibsel sich fanden. Man kann sich die Enttäuschung denken, die darob in der Tabakfabrik herrschte. Die Mädchen, welche natürlich einmüthig für ihre unglücklichen Genossinnen eintraten, legten sofort die Arbeit nieder und zogen zu der Lotteriedirection, wo man aber nur mittelbig die Achseln zuckte. Schon fürchtete man ernstliche Unruhen, bei denen die Tabaksmädchen ja stets eine hervorragende Rolle spielen, auch die Zeitungen traten kräftig für sie ein, als sie sich in feierlichem Zuge nach dem Finanzministerium begaben. Der Minister Villarode empfing eine Abordnung von 25 Mädchen, denen sich die Frau mit dem Unglücksfind angeschlossen hatte, „äußerst liebenswürdig“, wie die Blätter berichten und beruhigte die aufgeregten Gemüther, indem er ihnen eröffnete, wenn sich in zwei Monaten kein Besitzer der zerschnittenen Postheile meldete, sollten sie den Gewinn ausbezahlt erhalten.

(„Odin“ beschlagnahmt.) Die Nr. 17 der in München erscheinenden deutschösterreichischen Zeitung „Odin“ ist durch Verfügung des k. Amtsgerichtes München I der Beschlagnahme verfallen. Anstoß erregte ein Citat des bekannten Staatsrechtslehrers Adolf Wagner über die griechisch-katholische Kirche. Demnächst werden in Bayern auch noch Beleidigungen des Heidenthums strafrechtlich verfolgt werden!

(Scene in einer Menagerie.) Aus Breslau wird gemeldet: Der indische Elephant Lady im hiesigen zoologischen Garten wurde beim Baden vom Wärter wegen Ungehorsams geprügelt. Das Thier wurde wild, preßte den Wärter gegen das Eisengitter und brach ihm mehrere Rippen. Nur mit knapper Noth konnte sich der Wärter vor dem wüthenden Thiere retten. Der Verletzte wurde auf die Klinik gebracht.

(Türkische Gemüthlichkeit.) Ein amüsanter Bild von orientalischer Höflichkeit, und Umständlichkeit entwickelt ein Reise-Schriftsteller, der längere Zeit in Constantinopel gelebt hat. Eine Scene, die er auf dem türkischen Postamt beobachtet hat, entwickelte sich folgendermaßen: Ein älterer Türke nähert sich dem Schalter unter allerhand tiefen Bücklingen und Selaams, legt die Rechte auf sein Herz und beginnt: „Möge dieser gnädige Morgen sich für dich glücklich erweisen, Effendi! Der Beamte erwidert den Gruß und fragt: „Was befehlst du?“ — „Würdest du geruhen, deinem Diener mehrere Marken zu verabreichen, um Briefe nach Amerika zu senden? Wie du wissen dürftest, befindet sich mein zweiter Sohn Abdullah Effendi, der Glashändler aus Ak-Serai, gegenwärtig in Chicago, und seine Familie empfindet den Wunsch, sich mit ihm in Verbindung zu setzen. Obwohl ich selber in Unkenntnis der Kunst des Schreibens bin, so ist doch der Sohn meines Bruders, der Pfeifenmacher, darin bewandert und hat versprochen, in dieser Angelegenheit mich zu Dank zu verpflichten!“ — „Sehr schön, würdiger Herr. Wie viele Marken wünschest du denn?“ — „Ach, kostbares Sumel, wieviel denkst du wohl, daß ich nehmen soll? Eine wird wohl nicht genügen, da er nicht beabsichtigt, bald zurückzukehren. Darum gib mir zwei!“ — Ausgezeichnet; hier sind sie; darf ich mir die Summe von vier Pfastern als Bezahlung erbitten?“ — „Was sagst du, mein sanftes Lamm? Drei Pfaster zahle ich immer, niemals mehr. So war es, als Abdullah voriges Jahr in Paris war, und sogar in —“ — „Du hast ganz Recht, Effendi, aber die Preise haben sich geändert, heute kosten sie mehr!“ — „Auf Treu und Glauben, o Apfel meines Auges? Also die Steuer ist erhöht worden?“ — Damit zog der Türke eine unglaublich verschlungene Börse heraus und schüttelte einen Haufen Papiergeld vor sich hin. — „Nein, mein anbetungswürdiges Kleinod“, protestiert der Beamte, „du mußt in Silber bezahlen, Papier nehmen wir hier nicht!“ — „Was, du weigerst dich, Papier zu nehmen, und warum? Ist es nicht gutes Geld? Garantiert nicht der Sultan seine Bezahlung? Nun, da du es nicht annehmen willst, muß ich dir Kupfer geben!“ — „Nein, Effendi, wir nehmen auch kein Kupfer, du mußt mir Silber geben!“ — „Silber, — ich habe keines. Nimm, bitte, dieses Kupfer, du sollst auch etwas davon bekommen!“ — „Ich kann es nicht thun, Effendi, es ist verboten.“ — „Nun denn, so sollst du Silber haben, hier ist es, von der neuesten Prägung!“ — „Nimm meinen überfließenden Dank entgegen, auserlesene Turteltaube!“ — „Allah sei mit dir und vermehre deinen Schatten mächtig!“ — „Lebe wohl, Effendi, möge dein Bart zu einer außergewöhnlichen Länge wachsen!“

Deutsche seien, sondern uns unter eine andere, fremde, wahrscheinlich sogar unter die russische Knete bringen möchten, — wofür sie ohne Zweifel ihren Schandlohn aus der Refidenzstadt des russischen Urthronen (der uns als Feinde nennt) beziehen; — oder sie haben keinen gesunden Verstand.

Reißen wir lieber gleich die deutschen Aufschriften auf unseren Gewölben und an den Ecken der Häuser herab und schreiben sie tschechisch oder gar gleich russisch!

Wisset ihr, deutsche Landsleute, wer unter uns mit den schwarz-gelben Farben angefangen hat? Leute aus der knechtischen Beamtenclasse, Aristokraten (von denen sogar einige immer eine Menge solcher Bänder bei sich tragen und jedem Menschen aufzudringen suchen) und endlich sehr viele Juden. (!)

Ja, geht nur hin und schaut euch die an, welche diese „Metternich-Seblenitzky“-Farben tragen oder fragt, wer sie sind, und ihr werdet euch an der Wahrheit des Gesagten überzeugen.

Solchen Menschen, die nur wollen, was in ihrem persönlichen Interesse, und die gleich bereit wären, die alte Knechtschaft und Sklaverei zurückzurufen, wenn sie dabei an Geld gewinnen, werden gewiß die guten Wiener nicht nachäffen.

Habt ihr jemals gesehen, daß unser Kaiser eine solche schwarz-gelbe Fahne geschwungen hat? nein; aber die erste und einzige, die er unter dem allgemeinen Jubel von Jung und Alt, von Groß und Klein geschwungen hat, nachdem wir ihn und uns von dem fluchwürdigen Ungeheuer*) befreit haben, war die schwarz-roth-goldene, war die deutsche Fahne, und diese ist daher die wahrhaft kaiserliche.

*) Metternich.

Leset in der Beilage der Sonntagsblätter, der Wiener Abendzeitung vom Dienstag, wie die Tschechen in Prag die Deutschen mißhandeln, wie sie offen erklärten, uns deutsche Oesterreicher dem großen Slavenreiche zu unterwerfen, welches sie aus dem österreichischen Staate machen wollen!!

Darum, Brüder, zeigen wir, daß wir Oesterreicher, frei und deutsch bleiben wollen und tragen wir fortan die Farben, die uns Deutschen sagen: „Aus der schwarzen Finsternis der Tyrannei und Knechtschaft durch Blut zum Lichte der Aufklärung und Freiheit.“

Aut. Deutscher aus Wien.

Wenn man nicht wüßte, daß der Aufsatz vor fast 51 Jahren geschrieben wurde, könnte man meinen, er sei für heutige Zustände gemünzt. Er stand in der Zeitschrift „Constitution“ am Donnerstag, den 4. Maien 1848.

Zu einem literarisch wohlbewanderten Pfarrherrn sagte — wie man uns erzählt — die in diesem Punkte weniger leistungsfähige Ehefrau: „Lieber Mann, in welchem Gedichte stehen doch die herrlichen Worte:

„Wer nie sein Brot mit Thränen aß,
Der ist kein braver Mann!“

„Aber, liebe Frau, weißt Du nicht, daß es die zweite Strophe ist jenes unsterblichen Hymnus, der beginnt:

„Wer niemals einen Raufsch gehabt,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen
Mächte!“

Eigen-Berichte.

Pettau, 8. August. (Deutsches Sommerfest.) Vom Festausschusse zur Veranstaltung eines deutschen Sommerfestes ergeht folgender Aufruf: Unsere Ortsgruppen der deutschen Schutzvereine, der Männergesang- und der Turnverein, sowie überhaupt alle deutschen Vereine Pettaus, rüsten sich im Verbande mit den Sachwaltern des unter Schutz des Gemeinderathes stehenden deutschen Studentenheimes in Pettau, zu einem deutschen Sommerfeste, welches am Sonntag, den 13. d., im Falle ungünstiger Witterung am 15. August (Feiertag) im Stadtpark unter Mitwirkung der deutschen Frauen und Jungfrauen der Stadt stattfinden wird. Der Ernst unserer Lage, die inbrünstige Liebe zum deutschen Volksthum auf unserer Vorwacht, die Erwägung, daß uns Deutschen nur durch uns selber geholfen werden kann, nöthigen uns zu innigem Zusammenstehen. Wir erwarten darum auch die herzgewarme und thatkräftige Antheilnahme unserer Stammesgenossen und die oft bewiesene Hilfsbereitschaft unserer deutschen Mitbürger. Die Hälfte des Reinertrages wird dem deutschen Studentenheim in Pettau, je ein Viertel den Zwecken des deutschen Schulvereines und der Südmart gewidmet werden. Kommet alle herbei aus Nah und Fern, die Ihr deutsche Art, Kraft und Sangesfreude als unserer Natur Erbtheil schätzt, helfet rüstig mit, ein Werk zu fördern, das der Stärkung unseres deutschen Gemeinfinnes frommt, traget Bausteine herbei zu unverzagter deutscher Dammarbeit!

Ehrenhausen, 8. August. (Sommerfest zu Gunsten der „Südmart“ und des deutschen Schulvereines.) Das Sonntag nachmittags im Volksmayer-Greit und dem Bürgerwalde nächst Ehrenhausen abgehaltene Sommerfest hat die Erwartungen des Festausschusses vollständig befriedigt. Aus Graz, Marburg, das circa 300 Besucher stellte, sowie aus allen Orten des hiesigen Bezirkes waren Festgäste herbeigeeilt, um einerseits ein Scherlein zur guten Sache beizutragen, andererseits aber einige vergnügte Stunden zu verleben. An 1200 Menschen waren anwesend. Der herrliche Festplatz mit den nett geschmückten Hallen, aus welchen von liebenswürdigen Frauen und Mädchen Getränke und Speisen verabreicht worden waren, bot wirklich einen schönen Anblick. In den Menagerien, dem Panorama und dem Lurloche wurden den Besuchern auch Belustigungen geboten. Außer der Marburger Werkstättenmusikpelle sorgten auch noch die Männergesangsvereine Wilbon und Leibnitz mit ihren heiteren Weisen für vergnügte Stunden. Allseits hörte man nur die eine Meinung aussprechen: „So ein herrliches Fest hätten wir nicht erwartet.“ In erster Linie ist Herrn Heinrich Volkmar für die Ueberlassung des Platzes und hernach dem Festausschusse für die Schmückung desselben zu danken. Die Frauen, Mädchen und Herren, hiesigen Bürger und Gewerbetreibenden haben durch inniges Zusammenwirken im Festausschusse wahrlich Großes geleistet. Den Herren Josef Leitner, Bürgermeister von Ehrenhausen, und Gemeinderath Theodor Egger ist es gelungen, in der Wahl des Festausschusses das Richtige getroffen zu haben. Herr Karl Lieschnegg zeigte seinen eminent praktischen Sinn bei der Herrichtung des Festplatzes und Aufstellung der Hallen. Desgleichen wußte Herr Hartkamp für Vergnügungen bestens zu sorgen. Diesen Genannten standen auch die Herren Spelitz, Karl Raab, Berthold, Ruedl, Simeg, Wagner u. s. w. wacker zur Seite. Frau Egger als Leiterin des Schmückungsausschusses standen thätig zur Seite die Damen Rosa und Pepi Kegele, Milli und Pepi Wagner, Lini Ruedl, Mizi Egger, Elise Schützenhofer, Schwarz, Anna Pail aus Graz, Herma Hochanovskij aus Wien, Frä. Dörs, Frä. Schallhammer, Frau Postmeisterin Kiener, Frau Leitner u. c. Am Schlusse des Festes hielt Herr Landtagsabgeordneter Baron Rokitsky eine zündende, mit großem Beifall aufgenommene Rede, worin er unter anderem seine Ueberzeugung von der echt deutschen Gesinnung der Bewohner Ehrenhausens aussprach. Dem Feste wohnte auch Herr Reichsrathsabgeordneter Franz Girsmaier bei. Selbstverständlich fehlten auch die Südmartfortsgruppen aus den Nachbarorten Leibnitz, Wilbon, dann Marburg, Graz u. c. nicht. In den Abendstunden entwickelte sich ein besonders reges, von Stunde zu Stunde lebhafter werdendes Treiben, wobei namentlich das Coriandoliwerfen eine große Rolle spielte. Viel zu früh entfuhr der Zug alle lieben Gäste, die des Lobes voll von hier schieben.

Marburger Nachrichten.

(Dr. Josef Stöger †.) Am 7. d. um halb 3 Uhr nachmittags starb der älteste der Marburger Aerzte: Dr. Josef Stöger. Geboren am 5. Jänner 1828 zu Breßburg, studierte er, nachdem er das Gymnasium in seiner Vaterstadt vollendet hatte, Medicin an den Hochschulen zu Wien und Prag und wurde am 6. Februar 1852 in Wien zum Doctor der Medicin promoviert. Er wandte sich sodann der militärärztlichen Laufbahn zu und war in den verschiedensten Ländern Oesterreichs als Militärarzt thätig, bis er schließlich als Regimentsarzt an das hiesige k. k. Cadetteninstitut kam. Seine tüchtigen Fachkenntnisse, sein großer Fleiß und seine Thatkraft machten ihn bald auch bei der Civilbevölkerung Marburgs zu einem der gesuchtesten Aerzte. Als er die Stelle eines Bahnarztes der Südbahn erlangt hatte, legte er seine militärische Stelle nieder. Unermüdet wirkte er in seinem Berufe als Bahnarzt, bis ihn vor drei Jahren sein hohes Alter zwang, auf seine Anstellung Verzicht zu leisten. Aber auch jetzt noch gönnte er sich keine Ruhe, bis ihn anfangs Mai eine heimtückische Krankheit ans Bett fesselte, das er nicht

mehr verlassen sollte. Lange aber noch wird sein Andenken in der Bevölkerung der Stadt Marburg, deren Gemeinderathe er auch durch einige Jahre angehörte, fortleben als ein Muster von Fleiß und Pflichttreue. Dr. A. M.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 13. d. wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Zum Eisenbahnunfalle bei Rückersdorf.) Von der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft erhalten wir folgende Darstellung des Eisenbahnunglückes bei Rückersdorf: Die eingehenden, von den Fachorganen an Ort und Stelle gepflogenen Erhebungen über die Ursachen der Entgleisung des Schnellzuges Nr. 401 am 31. Juli in der Strecke Grafenstein—Rückersdorf haben das nachstehende Ergebnis geliefert: Der Zug, aus 14 Wagen, respective 32 Achsen, bestehend, hatte eine Bruttobelastung von 225 3 t und wurde von der Zugmaschine Nr. 414, sowie der Vorpannmaschine Nr. 544 geführt. Die Belastung der Vorpannmaschine war bei der hohen Belastung des Zuges und der Steigungen von 10‰ in der Strecke Klagenfurt—Vieuburg unelastisch und auch vorchriftsmäßig, da die Geschwindigkeit des Zuges, beziehungsweise die Fahrzeit desselben hierfür bemessen ist. Mit Rücksicht auf die verkehrstechnischen Bedenken gegen eine Zugstheilung, zumal auf eingleisiger Linie, erfolgt auch die Beförderung schwerer Züge in dieser Strecke seit Jahren anstandslos auf diese Weise. Die Untersuchung des Oberbaues hat ergeben, daß derselbe sich im besten Zustande befand. Die Stahlschienen System X wurden im Jahre 1896 neu gelegt, dieselben sind 10 m lang; das Kleinmaterial ist tadellos, die Schwellen stammen ausnahmslos aus den Jahren 1895 und 1896, das Schotterbett besteht aus reinem Grubenschotter und besitzt eine Kronenbreite von 3 5 m. Diese Thatfachen wurden auch von den gerichtsbehördlich zugezogenen Sachverständigen, sowie von dem anwesenden Herrn Functionär der k. k. General-Inspection der österr. Eisenbahnen amtlich constatirt. Was speciell die Auswechslung der Schwellen betrifft, so erfolgt dieselbe alljährlich für ca. 10% der Gesamtanzahl von Schwellen, welche in sämtlichen gesellschaftlichen Linien eingebettet liegen, so daß die Verwendung durchschnittlich nicht länger als zehn Jahre währt, was für imprägnierte Lärchen- und Buchenschwellen, die hier speciell in Betracht kommen, nach der bei den österr. Eisenbahnen bestehenden Übung gewiß als entsprechend bezeichnet werden muß. Was die Art der Imprägnierung betrifft, so gelangen nur die bewährtesten Systeme in Anwendung. Die Ursache der Entgleisung kann somit in irgend einem wie immer gearteten Defecte der Bahn respective des Oberbaues nicht gesucht werden. Was nun die Fahrbetriebsmittel betrifft, so konnte festgestellt werden, daß sowohl die beiden Locomotiven als auch sämtliche Wagen des Schnellzuges Nr. 401 sich in tadellosem Zustande befanden, was bezüglich der hierfür maßgebenden Bestandtheile (Räder, Tragfedern, Achsen und Spurränze der Radreifen) seitens einer vom k. k. Bezirksgerichte Klagenfurt sofort nach dem Unfalle einberufenen Commission sachverständiger Ingenieure constatirt wurde. Hinsichtlich der Ursachen des Unfalles muß zunächst die Thatfache berücksichtigt werden, daß die an der Entgleisungsstelle an der äußeren Seite des inneren Schienenstranges gefundenen Angriffspuren von Rädern, sowie die bei dem linken Vorderrade des Postwages (F 239) constatirten Einkerbungen darauf schließen lassen, daß dieser Postwagen zuerst entgleist sein dürfte. Ein Fahren mit Anwendung einer über die fahrplanmäßig gestattete Höchstgeschwindigkeit von 58 km per Stunde hinausgehenden Geschwindigkeit ist nicht constatierbar, es bleibt sonach nur die Annahme, daß die eingetretene Deformation des Geleises durch ein stärkeres Oscillieren eines Fahrbetriebsmittels in der kurzen und scharfen Curve an der Unfallstelle erfolgt ist, wenn nicht ein Bahnfrevler vorliegt, welcher an der in Frage kommenden besonders einsamen Stelle allerdings leichter als sonst irgend bewerkstelligt werden konnte. Wir haben dem vorstehenden Berichte unserer Fachorgane nur hinzuzufügen, daß wir angesichts dieser amtlichen Constatierungen hinsichtlich des Zustandes der Bahn und der Betriebsmittel es dem Publicum überlassen müssen, sich selbst ein unbefangenes Urtheil zu bilden, — nicht nur über die vorliegenden Thatfachen, sondern auch über jene Publicationen, welche den traurigen Muth bewiesen, ohne den geringsten sachmännischen Anhaltspunkt, billige Schlagworte von: „schlechten, verfaulten Schwellen“ und „schweren Unterlassungssünden“ u. c. in die Welt zu schleudern. Derartige verleumdende Versuche, die gewiß nicht leicht zu führende Verwaltung einer großen Eisenbahn-Unternehmung bei dem Publicum wie bei dem eigenen Personale zu discreditieren, werden hiebei gewiß jene strenge Verurtheilung finden, die sie von jedem Standpunkte aus vollauf verdienen.

(Der M. N. = C. „Wanderlust“) veranstaltet Samstag, den 12. d. abends 8 Uhr im Gastgarten des Burgmeierhofes nächst dem Stadtpark einen musikalischen Clubabend, wozu Clubmitglieder sowie Gönner und Freunde des Clubs höflichst eingeladen werden. Eintritt für jedermann frei.

(Lehrerstelle.) In St. Georgen a. d. P. ist die Lehrerstelle zu besetzen. Dieser Posten ist ein sehr angenehmer in schöner Gegend und wird die Schule demnächst in die zweite Gehaltsklasse eingereiht werden.

(Vom Steg.) Ein Theil der Schutzplanen auf dem oberen Serpentinwege ist umgestürzt. Da durch dieses Ereignis leicht ein Unglück möglich wäre, so wird die Wiederherstellung wohl in kürzester Zeit erfolgen.

(Postalisches.) Ueber Anordnung des k. k. Handels-Ministeriums hat das k. k. Postamt St. Wolfgang am Wilschberge fortan die Bezeichnung St. Wolfgang in Windisch-Wüheln zu führen.

(Bauern-Versammlung.) Wie wir erfahren, findet in Windisch-Wüheln Sonntag, den 20. d. nachmittags um halb 4 Uhr in den Gasthausräumen des Herrn Neuhold die erste internationale unterösterreichische Bauernversammlung statt, in welcher über die politische Lage und den Bauernstand, über dessen Rückgang und die Mittel zur Hebung desselben, Vorträge von Bauern gehalten werden. Dieses Unternehmen wird allseits freudig begrüßt und kann im vorhinein auf rege Theilnahme gerechnet werden.

(Von der Gattin getödtet.) Gestern nachmittags halb 3 Uhr hat gelegentlich eines häuslichen Zwistes die Victualienhändlerin Anna Schulze ihren Gatten J. Schulze, Steuerrecutor, mit einem Messer erstochen.

(Selbstmord.) Sonntag abends nach 10 Uhr erhängte sich im Parke vor dem ehemaligen Kreisamtsgebäude der Winzer Thomas Klemenberger auf einem Zierstrauch. Er wurde von einem Wachmann gefunden und in die Todtenkammer überführt.

(Unglücksfall.) Vergangene Woche gieng der Tischlermeister Anton Hölzl in einem Hause der Viktringhofgasse auf den Dachboden, fiel durch die morsche Bretterdecke auf einen unterhalb stehenden Sessel und brach sich zwei Rippen.

Letzte Nachrichten.

Gilli, 8. August. Die Stadtvertretung hat anlässlich des für morgen angekündigten Besuches tschechischer Studenten umfassende Sicherheitsvorkehrungen getroffen. Öffentliche Auszüge mit Abzeichen und der slavischen Tricolore wurden strengstens untersagt. Die Stadtvertretung hat sich an die Gemeinden Marburg, Graz und Klagenfurt um Polizei-Assistenz gewendet. Von Marburg und Graz wurde dieselbe abgelehnt, aus Klagenfurt traf heute eine Polizeiabtheilung hier ein. Außerdem steht eine Compagnie Landwehr in Bereitschaft.

Gilli, 9. August. Die tschechischen Studenten treffen heute mit dem Eilzuge um 1 Uhr 30 Min. ein. Die Straßen der Stadt sind von einer großen Menschenmenge durchwogt, welche die Entfernung der windischen Fahne vom Narodni dom durchsekte, worauf die „Wacht am Rhein“ von allen gesungen wurde. Die Aufregung der Bevölkerung ist riesig groß.

Gewerbetreibende Deutsch-Oesterreichs!

Ueber vielseitiges Andrängen hat der Parteirath der deutsch-österreichischen Gewerbeartei in seiner Sitzung vom 28. Juni l. J. beschlossen, einen Gewerbetag zu veranstalten, zu dem sämtliche deutsche Gewerbetreibende und Handwerksmeister Oesterreichs eingeladen werden sollen.

Dieser Gewerbetag soll in Graz am 13. und 14. August stattfinden und zwar in der Weise, daß am 13. August abends eine Vorberatung, am 14. August hingegen der Verhandlungstag abgehalten werden soll.

Auf diesem Gewerbetage soll zum einmüthigen Ausdruck kommen, daß wir unentwegt auf den Beschlüssen der früheren Gewerbetage und Congresse fußen, daß wir alle auf diesen Gewerbetagen und Congressen gestellten Forderungen aufrecht erhalten und bezüglich einer Aenderung der Gewerbegesetzgebung die Beschlüsse des Congresses zu Troppau als maßgebend anerkennen.

Auf diesem Gewerbetage soll aber auch zum Ausdruck kommen, daß wir deutsche Gewerbetreibende treu und beharrlich auf der Seite unseres Volkes stehen und nicht gesonnen sind, die Rechte desselben verrätherischer Weise preiszugeben.

Der Aufruf zu dem von einer außerhalb unserer Partei stehenden Seite für den 8., 9. und 10. September l. J. nach Wien einberufenen allgemeinen österr. Gewerbetage entspricht diesen unseren Anschauungen nicht.

In demselben heißt es: „Wir wollen uns aufraffen und es versuchen, vielleicht im Wege des § 14 zu erlangen, was wir im Schablonenwege des Parlamentarismus bisher vergeblich angestrebt haben.“

Abgesehen davon, daß es sehr leicht möglich wäre, auf dem Wege des § 14 uns ein Gewerbegesetz zu octroyieren, wie wir es nicht wünschen, erblicken wir in einem solchen Anstreben eine eminente Gefahr für unser Volk; denn ein Volk, das auf seine gesetzlich gewährleisteten Rechte verzichtet oder dieselben leichtsinnig preisgibt, untergräbt seine eigene Existenz. Wer soll die bürgerlichen Stände schützen, wenn nicht die Achtung vor dem Gesetze es thut.

Eingeklemmt zwischen Säbel und Krummstab werden wir über Nacht alle unsere von den Vätern so mühsam errungenen bürgerlichen Rechte und Freiheiten verloren haben. Wir werden aber auch wirtschaftlich zugrunde gehen, weil wir, gefnebelt und geknechtet, mit dem Aufschwunge des aufstrebenden Auslandes, auch mit dem unseres Nachbarstaates Ungarn, nicht Schritt halten können.

Eine Regierung, welche heute auf Grund des § 14 eine drückende Zuckersteuer einhebt, wird morgen und in Zukunft auf gleicher Grundlage eine Menge indirecter Steuern erheben und wird über unsere Klagen uns höhrend zurufen: „Ihr waret es ja selbst, die eine Gesetzesreform auf Grund des § 14 verlangt haben. Ihr waret es selbst, die die Handhabung des § 14 gutgeheißen haben. Euer Wunsch sei erfüllt, doch traget auch die daraus entspringenden Folgen!“

Gewerbetreibende! Dürfen wir es dahin kommen lassen? Dürfen wir uns mit dem Vorwurfe belasten, daß wir in bedrängter Stunde feige Volk und Vaterland verlassen haben? Dürfen wir auch nur einen Augenblick die Regierung in den Wahn versetzen, daß wir der Umgehung des Parlaments und der Staatsgrundgesetze gleichgiltig gegenüberstehen? Nie und nimmer!

Setzt darum unseren Ruf in allen deutschen Gauen Oesterreichs Wiederhall und Beachtung finden; insbesondere aber gilt unser Ruf Euch, Söhnen der grünen Steiermark, auf daß Ihr Euch einfindet Mann für Mann unter dem gastfreundlichen Schutze der Landeshauptstadt; auf daß Ihr bezeugt, daß in Euerem Herzen noch die alte Treue innewohnt, die Euer Väter auszeichnete und sie stetig eintreten ließ für Land und Volk in Tagen schwerer Bedrängnis.

Mit treudeutschem Handwerkergrüße
Für die Leitung der deutsch-östr. Gewerbe-Partei:
Josef Faber, Präsident. J. Lontschar, Schriftführer.
Für den Grazer Vollzugsausschuß:
W. Pflug, Obmann. Jg. Calo, Schriftführer.

Mittheilung des Obstbauvereines für Mittelsteiermark.

Nochmals der „Vindobona-Rückenschwefler“.
Infolge des heftigen Auftretens des echten Mehlthaues (Oidium Tuckeri), im Volksmunde auch Traubenkrankheit, Traubenschimmel, Traubenpilz und Aescherich genannt, macht die Vereinsleitung des Obstbauvereines für Mittelsteiermark nochmals auf den sich als vorzüglich bewährten Vindobona-Rückenschwefler aufmerksam, welcher für Vereinsmitglieder 10 fl., sonst aber 16 fl. kostet, und der durch den Verein zum Schutze des österreichischen Weinbaues in Kech, Niederösterreich, zu beziehen ist.

Für Land- und See-Aufenthalt bietet wieder die neueste Nummer des tonangebenden Weltmodenblattes „Große Modenwelt“ mit bunter Fächervignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, in vorzüglichen Genrebildern eine in der That erstaunliche Anzahl der reizvollsten Damen- und Kindertoiletten, und was die Hauptsache ist, mit Hilfe der jeder Nummer beiliegenden Schnittmuster kann auch die Anfängerin sich alles leicht und billig selbst herstellen. Außerdem liefert der Verlag Extraschnitte nach eingesandtem Körpermaß zu den minimalen Selbstkosten — 30 kr. für Schnitte für Erwachsene, 22 kr. für solche für Kinder. Ferner liegen dem reich ausgestatteten Blatte noch eine große vierseitige Handarbeiten-Beilage und farbenprächtige Moden-Steilstich-Colorits bei. Eine vornehm geleitete,

unterhaltende und belehrende, illustrierte belletristische Beilage und eine seitige Romanbeilage „Aus besten Federn“ sorgen für die geistige Nahrung der Leserinnen. „Große Modenwelt“ mit bunter Fächervignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, ist für nur 75 fr. vierteljährlich zu beziehen von allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern bei ersterem und in der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I., Jasomirgottstraße 6.

Reil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benutzt werden können. Flaschen à 68 fr. u. fl. 1.35 sind in der Droguerie Max Wolfram, Herrengasse 33 in Marburg erhältlich.

Eisen-Somatose

eisenhaltiges
hervorragendes
Kräftigungsmittel für **Bleichsüchtige.**

Erhältlich in Apotheken und Medicinal-Droguerien.
Nur echt, wenn in Originalpackung.

Ein wahrer Schatz

1209

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Marburger Marktbericht.				Marburger Marktbericht.			
Vom 29. Juli bis 5. August 1899.				Vom 29. Juli bis 5. August 1899.			
Gattung	Preise	ber	von	Gattung	Preise	ber	von
Fleischwaren.				Wacholderbeeren	Kilo	24	28
Rindfleisch	Kilo	50	68	Kren	"	20	28
Kalbsteck	"	54	64	Suppengrün	"	16	20
Schafffleisch	"	40	50	Kraut saueres	"	—	—
Schweinefleisch	"	56	70	Rüben saueres	"	—	—
" geräuchert	"	75	85	Kraut	1 Kopl	4	7
" Fisch	"	80	90	Getreide.			
Schinken frisch	"	62	64	Weizen	100 Kilo	8.45	8.85
Schulter	"	56	58	Korn	"	6.40	6.80
Victualien.				Gerste	"	5.90	6.30
Kaiserkrugmehl	"	18	19	Hafer	"	6.—	6.40
Mundmehl	"	16	17	Rufurk	"	6.—	6.40
Semmelmehl	"	14	15	Hirse	"	6.30	6.70
Weißpohlmehl	"	12	13	Haide	"	8.—	8.40
Schwarzpohlmehl	"	10	11	Fisolen	"	8.—	11.—
Türkenmehl	"	—	10	Gestügel.			
Haibmehl	"	20	22	Indian	Std.	—	—
Haibbrein	Ätter	14	15	Gans	"	1.10	1.50
Hirsebrein	"	10	11	Enten	Paar	1.10	1.40
Gerstbrein	"	10	11	Bachhühner	"	65	75
Weizengries	Kilo	18	19	Brathühner	"	80	1.—
Türkenries	"	11	12	Rapaune	Std.	—	—
Gerste gerollte	"	20	30				
Weiz	"	14	32	Obst.			
Erbsen	"	20	26	Apfel	Kilo	—	—
Linjen	"	24	34	Birnen	"	—	—
Fisolen	"	10	12	Rüffe	"	—	—
Erdäpfel	"	3	4				
Knoblauch	"	10	12	Diverse.			
Eier	8 Std.	30	32	Holz hart geschw.	Met.	2.75	2.90
Käse steirischer	Kilo	18	32	" ungeschw.	"	3.30	3.60
Butter	1.—	1.40	32	" weich geschw.	"	2.30	2.45
Milch frische	Ätter	10	10	" ungeschw.	"	2.70	2.95
" abgerahmt	"	8	8	Holzbohle hart	Std.	70	75
Rahm süß	"	20	28	" weich	"	70	75
" saurer	"	28	32	Steintohle	100 Kilo	72	96
Salz	Kilo	—	12	Seife	Kilo	20	30
Rindschmalz	"	1.—	1.10	Kerzen Unschitt	"	48	54
Schweinschmalz	"	68	70	" Stearin	"	72	80
Speck gehackt	"	66	70	" Styria	"	72	78
" frisch	"	60	64	Holz Lager	100 Kilo	1.80	2.20
" geräuchert	"	68	70	" Futter	"	2.20	2.40
Kernfette	"	65	67	" Streu	"	1.40	1.60
Wesschfen	"	25	30	" Birn	"	1.30	1.50
Zucker	"	44	48	" Wein	Ätter	16	20
Kümmel	"	36	44	" Branntwein	"	32	64
						30	80

Feinstes Knochenöl

präpariert für Nähmaschinen und Fahrräder sowie feinstes, nicht rauchendes Brennöl für Fahrrad-Laternen aus der Knochenöl-Fabrik von

H. Moebius & Fils, Basel (Schweiz).

Zu haben bei 2727
Joh. Erharts Nachf. N. Straßmahr, Büchsenmacher; Franz Rieger, Nähm.- u. Fahrradfabr.; Herm. Brosch, Nähm. u. Fahrradfabr.

Clavier- Piano- und Harmonium-Verkauf und Leihanstalt

von

Isabella Hoynigg

Clavier- und Zither-Lehrerin



Hauptplatz, Gastompleh.
Eingang Freiburggasse 2,
1. Stod.

Ein stockhohes Haus

1675

wo eine Schmiederei betrieben wird, zu jedem Geschäft geeignet, ist wegen Abreise sehr billig und unter leichtesten Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Anzufragen Triesterstr. 19, Marburg.

Glasfästen,

1686

das man an eine Gewölbendel stellen kann, gesucht. Wer, sagt Berv. d. Bl.

Geübte Weissnäherin

wird sofort aufgenommen bei Fr. Marie Kapper, Schulgasse 2. 1679

Schöne WOHNUNG

sonnseitig, 2. Stock, mit 4 Zimmern, Dienstbotenzimmer und allem anderen Zugehör, sowie eine Parterrewohnung mit 2 Zimmern und Zugehör ist zu vermieten. Kaiserstraße 14. 1500

Günstig!

Vollkommen neue Manufaktur- und Kurzwaren-Einrichtung ist sofort billig zu verkaufen und zwar: 2 große Stellagen, 5 kleine Stellagen, 1 hässliche Sitzcassa mit Spiegel, 3 Theile Pudeln mit Horn-Platten, sämtlich mit Leder-Abtheilungen, 1 Seidenwage sammt Messing-Gewichten, 1 Copierpresse, ein kleines Ausstichschiff, ein netter gußeiserner Ofen. Sämtliche Einrichtungsstücke können bei Herrn Schrey, Tegethoffstraße 57, besichtigt werden. 1075

Zwei Paar schwere gute Gebrauchspferde

sammt Geschirr und Wagen sind abgegeben bei Tischernitscher, Theatergasse, Marburg. 1666

Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler

(OTTO MAASS)
WIEN, Wallfischgasse 10
Frag, Ferdinandstrasse 37.
Annoncen-Annahme für alle Zeitungen der Welt.

Täglich directe Expedition von Anzeigen, betreffend:

Associations-, Commanditär-, Agentur-, Personal-, Arbeiter-, Stellen-, Wohnungs- und Kauf-Gesuche, Geschäfts-Veränderungen, Waaren-Empfehlungen, Submissionen, Versteigerungen, Ausverkäufe, Expeditionen, Bank-Emissionen, Generalversammlungen, und sonstigen Anzeigen, in denen der Name des Auftraggebers nicht genannt werden soll.

Prompte, discrete, billige, reelle Bedienung unter Gewährung höchster Rabatte.

Zeitungs-Katalog und Kostenvoranschläge, sowie zeitgemässe Annoncen-Entwürfe gratis und franco.
Die Entgegennahme von Offertbriefen geschieht ohne Gebührenberechnung.

Das Schneiden aller Gattungen Hölzer

zu Brettern, Trämen, Dachstuhlholzern u. event. Lieferung von solchen, übernimmt zu billigsten Preisen bei schnellster Bedienung das 1583

Sägewerk von J. Nepolitzky's Erben

Marburg, Kärntnerstrasse 42.

Weltgeschichte.

Unter Mitarbeit von dreißig ersten Fachgelehrten herausgegeben von Dr. Hans F. Helmolt.

Mit 24 Karten und 171 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Kupfer.

8 Bände in Halbtelern geb. zu je 10 M. oder 16 broschirte Halbtelern zu je 4 M.

Die neuen Gesichtspunkte, die den Herausgeber und seine Mitarbeiter geleitet haben, sind: 1) die Einbeziehung der Entwicklungs-geschichte der gesamten Menschheit in den zu verarbeitenden Stoff, 2) die ethno-geographische Anordnung nach Völkertreihen, 3) die Berücksichtigung der Ozeane in ihrer geistlichen Bedeutung und 4) die Abweisung irgend welcher Wert-Maßstabe, wie man solche bisher zur Beantwortung der unmethodischen Fragen Warum? und Wohin? anzulegen pflegte.

Den ersten Band zur Ansicht, Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Oeffentliche Handelsschule in WELS.

Beginn des X. Schuljahres am 16. September 1899. Schulprogramme kostenfrei durch die Direction. 1105

Bäckerei

ist mit 1. October zu verpachten. Ledige oder kinderlose Reflectanten bevorzugt. Anfr. bei Silv. Grögl in Freien, Bahnhof. 1676

Praktikant

wird sofort aufgenommen bei Ferd. Ferling, Papierhandlg., Herrngasse.

Fahrplan

der k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien für Untersteiermark.

Billich vom 1. Mai 1899

Zu haben in der Buchdruckerei der L. Kraft. Preis pr. Stück 5 fr.

Wohnung

2 Zimmer, Küche und Zugehör an eine ruhige stabile Partei zu vermieten. Urbanigasse 4. 1669

Ein schönes südseitiges 1706

ZIMMER

mit drei Fenstern, an einen stabilen Herrn oder Frau mit eigenen Möbeln sogleich zu vergeben. Parkstraße 28. 1500

Hausmeisterin

gesucht. Anzufr. in d. Berv. d. Bl.

Ein Fräulein

sucht außer dem Hause Beschäftigung in der Schneiderei, alte Kleider umändern, Weißnähen und ausbessern. Anfrage Jäbergasse 5, bei Frau Högenwarth. 1684

Kauft Beyer-Tinten nur Beyer-Tinten!

Wo nicht erhältlich, liefert direkt
Tintenfabrik Beyer, Göttau.

Die Buchdruckerei L. Kralik

Marburg, Postgasse 4

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Gattungen Drucksorten, als:

Rechnungen, Facturen

einfache und doppelseitige,

Reclamedrucksachen, Briefe, Couverts, Adress- und Einladungskarten, Circulare, Preislisten etc. etc.

in einfacher und eleganter Ausstattung zu mäßigen Preisen.

Alle Drucksorten für Ämter, Schulen und Private.

Für eine mittlere Brauerei in Südösterreich wird ein tüchtiger verlässlicher Verwalter

gesucht. Derselbe muß der deutschen, slovenischen und italienischen Sprache mächtig sein, kaufmännisch gebildet, im Kundenverkehr verwendbar, mit der Landwirtschaft und Pferdewesen vertraut. Nur Bewerber, welche die **allerbesten Referenzen** nachweisen können, und auf dauernde, angenehme Stelle reflectieren, wollen ausführliche Offerte mit Gehaltsansprüchen etc. unter „**Lebensstellung**“ an die Verw. d. Bl. einsenden.

Musikalienhandlung

Matthias Tischler's

Nachfg. Josef Höfer

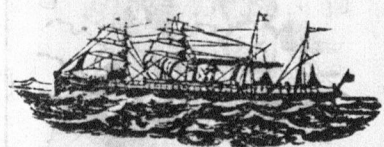
2 Schulgasse Marburg Schulgasse 2

Grösstes Lager aller Musikalien

Schulen und Übungsstücke für alle Instrumente.

Reichhaltiges Lager von allen Musikinstrumenten

zu den billigsten Preisen. — **Zithern** vollständig besaitet, sammt Schachtel, Schlüssel und Ring von 5 fl. bis 100 fl. **Violinen** zu fl. 2, 2.30, 2.50, 2.80, 3 bis 150 fl. **Reparaturen** fachmännisch gut und billig.



Fahrtkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst

„Red Star Linie“ in Wien, IV.

Wiedner Gürtel 20

Julius Popper, Bahnstr. 8, Innsbruck oder Anton Rebek, Bahnhofg. 29, Laibach.

Frauen und Mädchen

benützen zur Erfrischung, Verschönerung und Verjüngung ihres Teints nur

Grolich's Heublumen-Seife

aus dem Extrakte der vom Pfarr. Kneipp so vielfach verordneten, die Haut erfrischenden und belebenden Heublumen erzeugt.

Preis 30 fr.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin entfernt Wein-, Fett-, Kaffee-, Tinten-, als auch Harz-flecke aus den heikelsten Stoffen, ohne Ränder zu hinterlassen.

Feraxolin ist seit Jahren erprobt und ist gefachlich geschätzt. Preis einer neuartigen Metallhülle 20 und 35 fr.

Engros durch die

„Engeldroguerie“ von Johann Grolich, k. k. Privilegiums-Inhaber in Brünn in Mähren.

Zu haben in Marburg bei M. Wolfram, Droguerie.

Schöne

Weingartrealität

in **Türtenberg** bei **Sauritsch** sammt Wingerhaus, Weinkeller und Wirtschaftsgebäuden ist sofort zu verkaufen. Anfrage beim Eigentümer **Filip Bežak** in **Trgovica**, Post **Groß-Sonntag**. 1681

Nr. 8363. Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Hastrunks



Most

nötigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter

Apotheker Hartmann Steinhorn, Schweiz und Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. Die Substanzen sind amtlich geprüft. Verkauf vom hohen k. k. Ministerium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890 gestattet. — Allein echt zu haben bei 712

Martin Scheidbach

in **Altenstadt** Nr. 101 bei **Feldkirch** in **Vorarlberg**. — Preis 2 Gulden.

Jalousien

in allen Farben, **Holzrouleaux**, einfach bis hochlegant, zu den billigsten Preisen bei 1216

Ernst Geyer,

Braunau, Böhmen.

Preisblatt auf Verlangen Agenten gesucht.

Ehe der Zukunft

44te Auflage, mit Abbildungen. Zeitgemäßer Rathgeber für Ehegatten jeden Standes und Erwachsene beiderlei Geschlechtes. Inhalt: Ausführl. Vespredungen sämtl., selbst der schwierigsten Fragen, welche in der Ehe vorkommen, und Grund zu Sorgen und Störung des Familienwohls geben, resp. Mann u. Frau von der Heife bis zum kritischen Alter hin, sowohl vom wissenschaftl. wie praktischen Standpunkt aus betreffen, sowie Angabe wertvoller, zeitgemäßer, bisher wenig oder kaum gekannter natürlicher u. künstl. Verhaltensmaßregeln für alle Fälle. Höchst belehrend, menschenfreundlich und hochinteressant. 184 Seiten stark. Preis 30 fr. Porto 12 fr. extra, wofür geschl. Sendung. Auch in österr. u. ung. Marken. **J. Zaruba & Co., Hamburg.**

Wasserleitungs-

Anlagen

Baupumpen
Jauchepumpen
Pumpwerke
für Hand u. Kraftbetrieb.

Brunnen-Pumpen

A. Füratsch,

Troppan und Wien.

Preislisten und Vorschläge gratis.

BERLIN W., Leipzigerstr. 91,

Dr. J. Schanz u. Co.

PATENTE

Musterschutz — Markenschutz.

Nachsuchung u. Verwertung.

An- und Verkauf von Erfindungen. Energ. Vertretung in Patent-Streitsachen. Auskünfte kostenlos.

Verlag:

Deutsche Technische Rundschau.

Mässige Preise!!

5 bis 10jährige Garantie!



Kirchen und Gemeinden Abrechnungen ohne Preisermäßigung

Zur Lieferung von Thurmuhren

Uhren für Klöster, Schul- und Rathhäuser, Fabriken, Kasernen, Güter etc., sowie elektrische Uhren, erzeugt nach einer neuen, vollkommen technisch-richtigen Construction von hoher Leistungsfähigkeit, empfiehlt sich

Andreas Berthold's Sohn (Firma-Inhaber Paul Berthold), Gnas Steiermark.

Reparaturen werden exact unter Garantie ausgeführt. — Kostenboranschläge umgehend und kostenlos. Um genaue Beachtung der Firma wird gebeten.

Sehr hübsche Wohnungen

in schönster Lage am **Stadtpark**, Ecke der **Parkstraße** und **Carnerigasse**, bestehend aus drei und vier Zimmern, **Balcons** und **Terrassen**, mit schönen großen und lichten Nebenräumen und Dienstbotenzimmern sind sofort zu vermieten. Vorzügliches Trinkwasser im Hause. Auskunft dortselbst bei **Stefan Gruber**, Parkstraße 16, 2. St. 1199

Der Lebensquell von E. Werner.

Mit dieser neuesten humoristischen Erzählung der gefeierten Schriftstellerin eröffnet die „**Gartenlaube**“ soeben ein neues Quartal. Daran wird sich eine tief ergreifende Erzählung aus dem Engadin von eigentümlich poetischem Zauber

Der König der Bernina

von J. C. Keer,

dem jungen schweizer Dichter, der mit seinem fesselnden, als Buch erschienenen Roman „An heiligen Wassern“ so berechtigtes Aufsehen erregt hat, schließen.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Gulden 20 kr. mit Stempel. Das 1. u. 2. Quartal kann zu diesem Preise durch alle Buchhandlungen und Postämter nachbezogen werden.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

General-Agentchaft für Steiermark, Kärnten und Krain in **Graz Schmiedgasse 25.**

Gewährleistungsfond über **Kr. 20,000,000.**

Versicherungsbestand über **Kr. 86,000,000.**

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis- und Aussteuer-Versicherungen mit **garantiertem, bedeutendem Gewinnantheil**; ferner äußerst vortheilhafte **Associations-Versicherungen**, günstigste gestellte **Leibrenten-Versicherungen** und als **specielle Neuheiten** die **unverfallbare Ablebens-Versicherung** mit **Rückerstattung der Prämien**, nebst **Auszahlung des versicherten Capitales** und die **Universal-Versicherung mit steigender Versicherungssumme**. Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Giltigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung etc. Billigste Prämien, coulanteste Versicherungs-Bedingungen.

Wiener Versicherungs-Gesellschaft

General-Agentchaft für Steiermark, Kärnten und Krain **Graz, Schmiedgasse 25.**

Gewährleistungsfond über **Kronen 8,000,000.**

Leistet Versicherungen gegen **Brand- und Transportschäden** zu bewährt coulantesten und billigsten Bedingungen.

Auskünfte erteilen sämtliche Vertretungen **beider Anstalten.**

Haupt-Agentchaft für Marburg und Umgebung:
Tegetthoffstraße 9, bei Herrn Karl Kržizek.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Ablebens unserer unvergesslichen Mutter, resp. Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Therese Ockermüller geb. Ranninger

Hausbesitzerin und gew. Gastwirthin

sowie für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sagen wir allen unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 9. August 1899.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beileidsbezeugungen anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

Aloisia Klingberg

Gärtners-Witwe

sowie für die zahlreiche Theilnahme am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sagen wir allen unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 9. August 1899.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Offert-Ausschreibung

betreffend den **Adaptierungsbau** für das **Thurndach** in **St. Veit** bei **Pettau**. — Die Sachverständigen werden für obigen Bau am **20. August 1899** um 3 Uhr nachmittags an Ort und Stelle hiezu eingeladen.

Pfarramt St. Veit bei Pettau, am 7. August 1899.

P. Ernest Čuček, Pfarrer.

Mit etwa 165 Illustrationstafeln und 100 Textbeilagen.

= Soeben erscheint in vollständiger Neubearbeitung: =

MEYERS KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON

Sechste, neubearbeitete und vermehrte Auflage.

80 Lieferungen zu je 30 Pfennig (18 Kreuzer, 40 Cts.), oder 3 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 M. (6 Fl. 5. W., 13,50 Frs.)

Die erste Lieferung zur Ansicht, Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

2700 Seiten Text, über 80.000 Artikel.

26 Farbendrucktafeln u. 56 Kartenbeil.



Bestes diätetisches Mittel.

Futterzusatz für

Pferde, Rinder, Schafe und Borstenvieh.

Großes Paket 65 kr., Kleines Paket 35 kr.

Hauptversandt: „Flora“ Neustadt a/Böhm. Nordb.

Niederlagen in Marburg: Franz P. Holasek. Sim. Novak.

Alle ehrenrührigen Äußerungen, welche ich gegen Frau **Roster** machte und alles, was ich ihrem Manne über sie erzählte, erkläre ich für unwahr, und leiste ihr hiemit öffentlich Abbitte.

Johann Mohorič.

Heiratsantrag!

Witwer, 52 Jahre alt, mit schöner Realitätenbesitzung im Werte von **3500 fl.**, wünscht sich mit einem Fräulein oder Witwe mit einem Vermögen von **1000 bis 1500 fl.** zu verheirathen. Anfr. Bern. d. Bl. 1672

Anzeige!

Angelo Toffi, mein ehemaliger Vorarbeiter, ist nicht mehr bei mir bedienstet, es steht ihm daher nicht das Recht zu, für mich Arbeiten zu übernehmen, Waren zu beziehen oder Gelder in Empfang zu nehmen.

Ergebenst 1700

G. Videt, Betonwarenfabrik.

Ein Glaserlehrlinge

wird gesucht mit Kost und Quartier bei **Adolf Seelthner**, Graz, Leonhardstraße 36. 1697

Brennholz

und leere Cementfässer zu verkaufen bei **Franz Derwuschet**, Baumeister. 1694

Kostort

bei besserer Familie, für einen Realschüler gesucht. Offerte erbeten unter Chiffre „**Streng sichtlich**“ an die Bern. d. Bl. 1696

Lehrjunge

wird aufgenommen beim Schneidermeister **A. Petronia**, Magdalena-vorstadt, Bergstraße 2 a. 1644

Zwei elegante 711

Wohnungen

bestehend aus drei Zimmern sammt Zugehör, Parkstraße Nr. 12, sofort zu vermieten. Brunnenwasser laut Attest vorzüglich. Auskunft daselbst.

In der Perkostrasse

ist ein 9 Jahre steuerfreies Haus um **6300 fl.** zu verkaufen. Adresse in der Bern. d. Bl. 1695

Ein junges

Mädchen

für ein Geschäftshaus, der deutschen u. slovenischen Sprache mächtig, aus gutem Hause, wird aufgenommen. Wo, sagt Bern. d. Bl. 1667

Preis 30 Kr. pr. Stück

Doerings Seife

Auch kurzweg genannt: **«Eulen-Seife»**

Das Beste und Erfolgreichste was Damen zur Pflege der Haut und was Mütter zum Waschen der Kinder verwenden können. Erhältlich überall

Vorstehhund,

deutscher, groß u. stark, fennelbraun, im VI. Felde, sofort zu verkaufen. Preis 30 fl. — Anzufragen in der Bern. d. Bl. 1690

Danksagung.

Für die rasche Hilfeleistung, die mir anlässlich des letzten stattgehabten Brandes in **St. Leonhard W.-B.** von den Bewohnern zutheil wurde, sage ich diesen, in erster Linie aber dem Herrn Bürgermeister **Mravlag**, sowie der wackeren freiwilligen Feuerwehr in **St. Leonhard** meinen besten Dank.

Marburg, am 7. August 1899.

Josef Stark.

Kundmachung.

Aus Anlaß zahlreicher, im Mannschaftsstande des k. u. k. 5. Dragoner-Regimentes in der hiesigen Cavallerie-Kaserne vorgekommener Ruhrerkrankungen, wird vor dem Genuße unreifen Obstes, sowie vor dem übermäßigen Wassertrinken gewarnt und die Bevölkerung im eigenen Interesse aufgefordert, für strengste Reinhaltung der Leibes- und Bettwäsche Sorge zu tragen.

Den Hausbesitzern und Hausadministratoren wird die strengste Reinhaltung der Wohnräume, Hofräume, Brunnen, Aborte, Senkgruben oder Fasskammern sowie häufige Desinfection der Aborte mit 2% Lysollösung aufgetragen.

Zur Verhinderung der Verbreitung ansteckender Krankheiten wird allen Theilhabenden die Anzeigepflicht ansteckender Krankheiten in Erinnerung gebracht.

Stadtrath Marburg, den 6. August 1899.

Der Bürgermeister-Stellv.: **Dr. Schmiderer.**

Telegraphen-Lehrcurs Herbst 1899.

Diejenigen Candidaten und Candidatinnen, welche diesen Curs zu besuchen wünschen, müssen **bis längstens 20. August** ihre Schulzeugnisse dem Gefertigten einreichen. Auskünfte ertheilt bereitwilligst

Franz X. Zanolli, k. k. Postofficial
Bürgerstraße 8, 2. Stod.

Wohnung

mit 2 eventuell 4 Zimmern, Küche sammt Zugehör ist sofort zu vermieten. Reitergasse 5. 1663

Für 1688

Gesang u. Musik

werden zwei 14jährige Knaben für immer angenommen und mit allem versorgt. Anträge unter „**Versorgung**“ postlagernd Radkersburg.

Zwei 1665

Wohnungen

bestehend aus 2 Zimmern, 1 Küche um 11 fl. monatlich ohne Zinskreuzer sogleich zu beziehen. Villa Elvira 150.

Ein former

Vorstehhund

wird zu kaufen gesucht. **Anton Badl** in Marburg. 1671

Die 1668

Gras-Licitation

findet am **14. August** um 9 Uhr vormittags in **St. Margarethen** statt.

J. Wagrاندl.

Mittelstarker Dachshund

zugekauft aus Marburg. Abzuholen bei der Gutsverwaltung Rothwein.

Grosses Zimmer

unmöblirt, auf Wunsch möblirt. Anzufragen bei der Hausmeisterin in der Burg. 1667

Ehr schönes großes

Zimmer

mit Balcon, im 1. Stod, ist mit 1. September zu vermieten. Anfrage in der Bern. d. Bl. 1673

Ein möblirtes 1657

Zimmer

ist sofort zu vermieten. Badlstraße 113.

Über Land und Meer



Alle 8 Tage erscheint eine Nummer Preis vierteljährlich 3 Mark 50 Pfg.

Alle 14 Tage erscheint ein Heft Preis pro Heft 60 Pfennig.

Der neue Jahrgang (1899) bringt:

Ringende Gele. Roman von Bernhardine Schulze Smidt, sodann die humoristische Erzählung **Reinhard Flemmings Abenteuer zu Wasser und zu Lande** von Heinrich Seidel,

ferner den Roman „**Die Nachtigall**“ von Johanna Hiemann und viele andere Romane und Novellen erster deutscher Schriftsteller.

Für die Abonnenten zwei prächtige Kunstblätter (Vestgravüren): **Neujahrsbriefe in der Pension** und

In der Staatsbibliothek nach den Gemälden von Emanuel Spitzer. Jedes Blatt kostet 3 Mark, beide Blätter zusammen nur 5 Mark.

Heber Land u. Meer-Photographien siehe die Ankündigung im 1. Heft.

Die erste Nummer ist kostenlos, das erste Heft zur Ansicht von jeder Buchhandlung zu erhalten.

Abonnements in allen Sortiments- und Kolportage-Buchhandlungen, sowie bei allen Postanstalten.